

# Volksmacht

für Schlesien

mit den wöchentlichen Beilagen: „Unterhaltung“, „Rundfunk“, „Sozialistische Literatur-Rundschau“, „Für die Frauen“, „Arbeiter-Sportbewegung“ und der monatlichen Beilage „Junge Kämpfer“

**Bezugspreis:** Die „Volksmacht“ erscheint wöchentlich 6 mal und ist durch die Haupt-Expedition (Gustavstraße 4/6, durch die Buchhandlungen der „Volksmacht“, Neue Graupenstraße 6 und Neue Graupenstraße 11, Matthesstraße 155, sowie durch alle Aussträger zu beziehen. — Bezugspreis im voraus zu entrichten wöchentlich 0,42 Rmt. + 8 Pf. Trägertlohn + 0,50 Rmt., monatlich 1,76 Rmt. + 35 Pf. Trägertlohn + 2,10 Rmt. Durch die Post einzeln. Zustellungsgebühren 2,40 Rmt.

## Organ für die werktätige Bevölkerung

Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2  
Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle 21737, Redaktion 21738  
Postfach-Konto: Postfach-Amt Breslau Nr. 5852.  
Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Fil. Breslau

**Anzeigenpreis:** Je Millimeter für geschäftliche Anzeigen aus Schlesien 14 Pf., auswärts 17 Pf. Anzeigen unter Text 70 Pf. Familienanzeigen, Stellenangebote, Stellengesuche, Verzechnisse, Verammlungs- und Wohnungs-Anzeigen 10 Pf. Kleine Anzeigen pro Wort 3 Pf., das letzte Wort 4 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis vormittags 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Expedition (Gustavstraße 4/6) oder in den Zweigstellen abgegeben werden.

Unverlangt eingelangte Manuskripte werden nur zurückgelandt, wenn Rückporto beiliegt

# Zeppelin gelandet!

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ hat am Montag nachmittag die amerikanische Küste erreicht und um 6 Uhr mitteleuropäischer Zeit Washington überflogen. Um 7 Uhr hatte das Schiff Baltimore erreicht, um 9 Uhr traf es über New York ein.

Latehurst, 16. Oktober. Gegen 23,08 Uhr mitteleuropäischer Zeit wurde das Luftschiff „Graf Zeppelin“ über Latehurst gesichtet. Um 23,35 Uhr mitteleuropäischer Zeit fielen auf dem Flugplatz von Latehurst die Landetaue.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“, das bereits halb in die Halle gebracht war, wurde wieder ins Freie geschafft und verankert, da es infolge der Dunkelheit nicht mehr möglich war, das Luftschiff vollkommen in der Halle unterzubringen. Das Luftschiff wird am Dienstag in die Halle gebracht werden.

Latehurst, 16. Oktober. In Latehurst war alles seit 21 Uhr mitteleuropäischer Zeit empfangsbereit. Die Tore der großen Halle wurden geöffnet und die 400 Mann der Luftmannschaft traten an. Der eigentliche Landeplatz wurde mit Mühe freigemacht. Die andrängenden ungeheuren Menschenmassen mußten von den Polizeimannschaften immer wieder zurückgedrängt werden. Alle Zufahrtsstraßen nach Latehurst waren unpasseierbar. Auch die Presse steht in Erwartung. Himmel bewölkt, es weht ein leichter südöstlicher Wind.

Die Landung vollzog sich glatt. Gerade als die Dunkelheit hereingebrochen war, ging das Luftschiff auf 150 Fuß nieder. Dann wurden die Seile herabgeworfen, die von begeisterten Männern ergriffen wurden, um den Mannschaften beim Herabziehen des Luftschiffes zu helfen. Vergebens hatten Soldaten versucht, die Menge zurückzuhalten, die immer wieder in Hochrufen ausbrach, vor allem, als sich kurz vorher Edener am Rabinenfenster gezeigt hatte. Immer wieder ertönte der Ruf „Hoch Edener“. Edener selbst leitete die Landung. Das Luftschiff war vor der Landung um die Luftschiffhalle herumgefahren, um dann genau vor der Halle Halt zu machen. Nachdem das Luftschiff „Graf Zeppelin“ unter nicht enden wollendem Jubel der nach Tausenden zählenden Menge glatt gelandet war, wurde Dr. Edener ein Brief des Präsidentschaftskandidaten Hoover überreicht, worin die herzlichsten Glückwünsche für den hervorragenden Erfolg des Fluges zum Ausdruck gebracht wurden.

Der Ozeanriesen „Graf Zeppelin“ hat seinen Bestimmungsort Latehurst am Montag Abend nach fünf-tägiger Fahrt glücklich erreicht! Insgesamt hat das Schiff 10000 Kilometer zurückgelegt. Die Fahrt ging, um kurz zu resümieren, von Friedrichshafen über Velfort, Marseille, Gibraltar, Madeira, Azoren, Bermuda-Inseln nach Latehurst. Dabei ließ „Graf Zeppelin“ bis Gibraltar in 21 Stunden nicht weniger als 2100 Kilometer hinter sich. Diese Geschwindigkeit wurde auf der Route nach Madeira mit einer Stundengeschwindigkeit von 120 Kilometer noch übertroffen. Selbst bis Sonnabend Abend und Sonntag Morgen, als die verzögernden Defekte in der Steuerung eintraten, mußten noch Geschwindigkeiten von rund 105 bis 110 Kilometer pro Stunde erreicht worden sein.

Das sind beispiellose Leistungen. Sie helfen aber nicht darüber hinweg, daß das Schiff auf dem Wege von der alten zur neuen Welt einen Tag länger brauchte als vorhergesehen war. Man kann dafür die Ursachen der Verzögerung, die meteorologisch so gut wie unerforschten Witterungsverhältnisse vor der Ostküste Nordamerikas verantwortlich machen, schließlich den Bruch der Stabilisierungsfläche, womit L. Z. 127 teilweise zum Teil die Steuer- und Manövrierfähigkeit einbüßte. Edener mußte, schon auf der Höhe von Latehurst angekommen, nochmals in Richtung Bermuda-Inseln zurück, um günstigere Luftschichten zu finden. Gewiß, auch die großen Ozeanriesen unserer Reedereien bleiben oft in diesen Gegenden liegen und erleiden Verzögerungen von 24 und 30 Stunden. Wenn L. Z. 127 ein ähnliches passierte, so beweist das, daß man auch mit Zeppelinen die Atlantik-Passage noch lange nicht nach einem Fahrplan durchführen kann. Gewiß ist ein Grad sehr hoher Sicherheit durch die Zeppeline erreicht. Aber noch immer ist mit Unvollkommenheiten, wie dem Verlust der Steuerfähigkeit usw., zu rechnen. Hier bedarf die Technik des Schiffes ihrer Ergänzung. Grundlegend hat jedoch die Fahrt die Richtigkeit der im Bau L. Z. 127 angewandten Technik bewiesen. Es kann kein Zweifel mehr darüber bestehen, daß sich die Möglichkeit einer kontinuierlichen Atlantik-Passage vorerst nicht an das Flugzeug, sondern an das Luftschiff knüpft.

Dafür spricht vor allen Dingen das neue, auf der Fahrt von Friedrichshafen nach Latehurst zum ersten Mal verwendete Tragwerk, das sogenannte Blaugas. Damit ist das Problem einer genügenden Tragfähigkeit auf der Atlantik-Passage für das Luftschiff gelöst. Das ist beim Klugbau noch keineswegs der Fall.

In Friedrichshafen hat man inzwischen bereits eine große Anlage errichtet, um dieses wertvolle Gas im genügenden Maße zu produzieren. Es ist ebenso leicht als die atmosphärische Luft und ermöglicht deshalb die Mitnahme außerordentlich großer Brennstoffmengen. Vielleicht hätte L. Z. 127 ohne das neue Tragwerk die Fahrt nicht so durchhalten können, wie das der Fall gewesen ist. Ausschlaggebend wurde ferner ein zweiter technischer Fortschritt: die Möglichkeit, mit den großen Funkenstationen und damit zugleich mit den Wetterwarten nach Belieben zu verkehren. Dr. Edener, der Kommandant von L. Z. 127, hat des öfteren auf seiner Fahrt — das erste Mal, als er von der Route Velfort-Biscaya nach Marseille-Gibraltar abbog, und das letzte Mal, als er auf der Höhe von Latehurst die Richtung Bermuda-Insel einschlug — den Kurs auf Grund von Wetternachrichten der großen Funkenstationen verändert. So war es ihm möglich, die Sturmgebiete gewissermaßen zu umfahren. Das scheint uns ein weiteres Mittel zu sein, um der Atlantikluftpassage jene Sicherheit zu geben, deren sie bedarf.

Leider hat die Fahrt auch in Amerika einen Mißton ausgelöst. Wieder handelt es sich dabei um das recht unglückliche Nachrichtenmonopol, wonach bestimmten Zeitungsunternehmen das Recht eingeräumt wurde, über die Fahrt bevorzugt zu berichten. Man muß sich die Situation in Nordamerika einmal vorstellen: Das Land wartet auf die Ankunft des deutschen Luftschiffes und die gesamte Bevölkerung fiebert nach Nachrichten. Gerade dieses Amerika, in dem jeder technische Fortschritt als Allgemeingut betrachtet wird, dürfte diese Differenzierung nicht begreifen können; es muß sie geradezu als Brüstler empfinden. Durch die unglückliche Handhabung des Nachrichtenmonopols hat Edener seiner und der deutschen Sache nicht gedient.

(Weitere Meldungen und Einzelheiten über die letzte Strecke des Fluges in unserer „Aus aller Welt“-Beilage.)

## Sozialdemokratischer Wahlsieg in Bad Orb

Bei den Stadterordnetenwahlen in Bad Orb Frankfurt a. M., 15. Oktober. (Eig. Drahtbericht) Die am vergangenen Sonntag in Bad Orb vorgenommenen Stadterordnetenwahlen hatten folgendes Ergebnis: Sozialdemokraten 1185 Stimmen — 9 Mandate (4), Handwerker und Gewerbe 396 Stimmen — 3 Mandate, KPD. 127 Stimmen — kein Mandat (1), Zentrum 298 Stimmen — 2 Mandate, Bauern 248 Stimmen — 1 Mandat und eine Hausbesitzerliste mit 129 Stimmen — 1 Mandat.

Die Sozialdemokratische Partei hat ihre Stimmzahl vom Mai 1924 um 481 Stimmen gesteigert, während die Kommunisten mehr als 50 Prozent der Stimmen seit Mai 1924 verloren haben.

# Die große Pleite

## Völliges Scheitern des Volksbegehrens

Saul zog aus, um seines Vaters Gelein zu suchen und fand ein Königreich. Die Kommunistische Partei Deutschlands aber, die auszog, um die Sozialdemokratie zu zerschmettern, fand einen trostlosen Geleinstoß. Ihr pomphaft angekündigtes Volksbegehren gegen die „Panzerkreuzer-Sozialisten“ endet mit einer politischen und moralischen Pleite, wie sie schlimmer nicht erträumt werden kann.

Jeder, der auch nur über die Anfangsgründe des politischen ABC hinweg ist, mußte, daß ein Volksbegehren, um wirksam zu sein, mindestens von einem Zehntel der Zahl aller Wahlberechtigten unterschrieben werden muß. Das sind gegenwärtig rund 4,1 Millionen Wähler. Die Kommunisten hatten bei der letzten Reichstagswahl 3263 000 Stimmen erhalten. Sie mußten diese sämtlichen Wähler zum Unterzeichnen bringen und mindestens noch 900 000 Mitläufer aus anderen Parteien hinzugewinnen, wenn sie nur die notwendige Zahl der Unterzeichner aufbringen wollten. Von der Tatsache, daß bei dem endgültigen Volksentscheid mindestens 20 Millionen Wähler dem vorgelegten Gesetzesentwurf hätten zustimmen müssen, ganz abgesehen.

Was ist nun aus der ganzen Aktion geworden? Soweit sich bis jetzt übersehen läßt, haben nicht nur die Mitläufer aus anderen Parteilagern, sondern auch in erster Linie die kommunistischen Wähler einen Massenstreik gegen ihre Partei aufleben lassen, einen Streik, der ein geradezu vernichtendes Urteil gegen die „Führung“ dieser Maulrevolutionspartei darstellt. In ihrer Hochburg Berlin, wo die Zentrale der KPD, die Sowjetvolkschaft und die Russische Handelsvertretung mit ihren reichen Hilfsmitteln sitzen, wo in den riesigen Arbeiterquartieren sich auch eine nach außen sehr tüchtige und in ihrer Zahl nach verhältnismäßig starke kommunistische Organisation betätigt, in diesem Berlin haben sie trotz lärmender Klänge und der täglich schlimmer werdenden Schimpferei auf die Sozialdemokratie kaum die Hälfte der kommunistischen Stimmen von der letzten Reichstagswahl zusammengebracht. Selbst, wenn man annehmen würde, daß das gleiche Verhältnis im ganzen Reich vorläge, so würden noch nicht anderthalb Millionen Wähler der kommunistischen Parole gefolgt sein, statt der benötigten 4,1 Millionen! Nach den bisherigen Meldungen aus den größeren Städten des Reiches sind dort die Ergebnisse aber noch günstiger als in Berlin, und die Zahlen aus den Kleinstädten und vom flachen Lande werden das Bild nur abrunden.

Es ist begreiflich, daß die noch nicht durch Effebefehl abgesetzten Schriftgelehrten der KPD, schon jetzt nach Ausreden suchen, um ihren völligen organisatorischen Bankrott zu verschleiern. Ein Hagel von Schimpfwörtern, Schwindelmeldungen und Entstellungen wird sich in den nächsten Tagen über die geduldbigen Leser der Sowjetpresse ergießen. Aber das wird nichts an der Tatsache ändern, daß dieser ganze Feldzug der KPD, der erste, den sie allein und ungehindert durchführen konnte, endlich zusammengebrochen ist. Man erinnere sich, welches das Ziel dieses „Volksbegehrens“ sein sollte. Nicht der Ersatzbau eines veralteten Panzerschiffes war Gegenstand des Kampfes, sondern die Sozialdemokratie. Dieser „Sprach“ das zuerst in unverfälschter Deutlichkeit der politischen Bezirksleiter der KPD in Halle, Schröder, aus, der in einer öffentlichen Versammlung erklärte:

„Wir zerstören alle Illusionen darüber, daß der Volksentscheid an sich die imperialistische Politik aufhalte und die Luftbourgeoisie an der Heranbildung eines neuen Militarismus hindern würde. Nur ein ausgesprochenes Dummkopf kann annehmen, daß das die Erwartung der Kommunisten wäre, sondern wir wollen den Arbeitern beweisen, daß die Sozialdemokratie gegen diesen Volksentscheid ankämpfen wird und den proletarischen Schichten wird klar werden, welche infame Rolle die Sozialdemokratie spielt. Es liegt uns fern, glauben zu machen, daß es möglich wäre, mit Hilfe des Volksentscheids die Kriegszustände der deutschen Imperialisten aufzuhalten.“

Die noch immer die zentrale Weisheit der geduldeten Zentralkommissionen der Partei wiedergebende Berliner „Rote Fahne“ unterstrich diese Offenherzigkeit:

„Gewiß, kein Kommunist glaubt, durch den Volksentscheid den Panzerkreuzerbau verhindern zu können. Es geht tatsächlich um die „Aufrüttelung der Massen“ gegen die Politik des deutschen Imperialismus und seiner Handlanger, der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands!“

Wenn sie schon mit einem positiven Erfolge ihres demokratischen Volksbegehrens nicht rechnete, so wollte sie doch die Massen „aufrütteln“ gegen die große Partei der schaffenden Arbeit, die Sozialdemokratie! Das ist das immer wiederholte Eingeständnis ihres Zieles. Das Ergebnis aber ist der Massenstreik der eigenen Wähler, ist das völlige Versagen der Parole, die der Kampf gegen die Sozialdemokratie forderte!

Die Niederlage der SPD. ist katastrophal.

Politisch liegt sie vor aller Augen da. Die wirklichen Imperia-

Unerkennbar ist jetzt die Sozialdemokratie. Die Pleite der Kommunisten ist für sie eine heilsame Lehre, das

Das Ergebnis in Hamburg

In Hamburg waren bis Sonntag-Abend trotz eifriger kommunistischer Agitation 25 120 Einzelschreibungen gegen

Bravo!

Otto Braun für Forderung der Rundfunküberwachung

Unlich wird mitgeteilt: die politische Ueberwachung der Rundfunkübertragungen ist in jüngster Zeit wiederholt angegriffen worden.

A. Kr. Wir freuen uns, daß der Genosse Otto Braun diesen energischen Vorstoß zur Forderung der Zensur im Rundfunk gemacht hat.

Die Nacht nach dem Berrat

Roman von Liam O'Flaherty Aus dem Englischen übertragen von H. Hauser

Er brachte den Gin und reichte ihn ihr. Sie nahm ihn schweigend. Langsam schlürfte sie ihn, hielt das Glas einen Zoll vor ihren Lippen und starrte im Trinken vor sich hin.

streik der Kommunisten neulich, denn das Schlimmste an diesem Gemähtstreik ist ja, daß er vollkommen ohne Grund ausgeführt wurde.

Dagegen wird wohl ein Anlaß zu dem Vorstoß des Genossen Otto Braun das Verhalten des politischen Ueberwachungsausschusses in Berlin gegenüber dem Vortrag des Genossen Paul Kampfeger gewesen sein, der für den 21. Oktober, den Tag, an dem sich der Erlaß des Sozialistengesetzes zum fünfzigsten Male

Hugenberg hat gesiegt

München, 15. Oktober. (Eig. Drahtbericht.) Der Parteivorstand der Deutschnationalen verlangt bis zum 30. Oktober von den einzelnen Landesverbänden eine klare

Der Landesratsrat der bayrischen Deutschnationalen, der am Sonnabend in Nürnberg versammelt war, vertrat den Standpunkt, daß zur Verwirklichung des sogenannten Führergedankens Hugenberg als Parteivor

tober die Führung der Deutschnationalen Partei einem aus drei Männern bestehenden Direktorium übertragen wird, von denen der eine unbedingt Hugenberg sein muß.

Zu Silberdings Rede

wird uns geschrieben: Der neue Reichsfinanzminister Dr. Silberding hat sich dieser Tage zum ersten Male seit seinem Amtsantritt zu den Aufgaben der deutschen Finanzpolitik geäußert.

Infolge dessen ist die Rede des Finanzministers vor allem bemerkenswert wegen der Dinge, die in ihr nicht enthalten waren. Seit Wochen hört und liest man außerordentlich viel über Einzelheiten angeblich geplanter Steuererhöhungen.

Umsomehr muß man verlangen, daß etwaige Vorschläge auf Erhöhung der Steuern darauf Rücksicht nehmen, daß die Wirkung des bisherigen deutschen Steuerrechts wenig sozial ist.

Die Generalratswahlen in Frankreich

Paris, 15. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Das Ministerium des Innern teilt eine Statistik über den Ausgang der Generalratswahlen am Sonntag mit, der wir folgendes entnehmen: Von 1511 vorzunehmenden Neuwahlen

Die 1270 Gewählten verteilten sich im Vergleich zu der bisherigen Zusammensetzung der Generalräte auf folgende Parteien: Konservative 88 (99), Rechtsparteien 257 (259), Links-

riehen kannst, wenn du vollgestossen bist und mit dem Geld in den Lumpen kimmerst, trägt du die Kasse in der Luft und siehst keinen an.

Entschuldigung zu finden. Er schäumte innerlich vor Wut darüber, daß er noch keinen Plan gemacht hatte. Im Unterbewußtsein suchte er Weiskopf, den er selber in den Tod geschickt hatte, weil er keinen Plan gemacht hatte.

# Macdonald spricht in Berlin

Die jetzige Generation hat das Friedensproblem zu lösen

Berlin, 18. Oktober. (Eigener Funkenbericht.)

Im Plenarsaal des Reichstages fand am Montag Abend anlässlich des Berliner Aufenthaltes des englischen Arbeiterführers und ehemaligen Premierministers Ramsay MacDonald eine Sitzung des jüngst gebildeten Komitees für internationale Aussprache statt. An der Veranstaltung nahmen auch zahlreiche Vertreter des diplomatischen Corps teil. Von der Reichsregierung waren u. a. Reichskanzler Müller, Reichsfinanzminister Silberding und Reichsminister des Innern, Sehering, erschienen. Nach einer kurzen Begrüßung durch den Reichstagspräsidenten Löbe nahm Ramsay MacDonald das Wort.

Alle Völker müssten zusammenarbeiten, nicht nur einzelne Gruppen von Völkern. Die Politik Groß-Britanniens ist nicht eine Politik der Einzelbündnisse oder der Gruppenbündnisse, sondern das großbritannische Volk wünscht eine Zusammenarbeit mit der ganzen Welt, ohne sich auf bestimmte Gruppen zu beschränken. Deutschland, Großbritannien, Frankreich und alle anderen Länder müssten aufhören, sich innerlich mit einem gewissen Mißtrauen zu beobachten, sie dürften nicht nur mit Worten zusammenarbeiten, Einigkeit und Verständnis predigen, sondern müssten auch zu Taten übergehen. Die jetzige Generation, die gerade aus dem Kriege herausgekommen sei, habe das Friedensproblem zu lösen. Man dürfe damit nicht zu lange warten, denn 10 bis 15 Jahre nach einem Krieg sei die alte Generation, die die Kriegsgreuel noch miterlebt habe, verschwunden. Eine neue Generation, für die der Krieg etwas Verlorenes, etwas Romantisches habe, sei dann weit weniger zur Lösung dieser Probleme geeignet.

Der Völkerverbund und andere Institutionen hätten sehr viele Resolutions gefaßt. Verträge seien geschlossen und Konferenzen hätten stattgefunden und seit 1919 sei nicht eine einzige Stimme gewesen, die sich für den Krieg erhoben habe. Eigenartig sei jedoch, daß trotzdem das Abrüstungsproblem nicht weiterkomme. Darin liege das Paradoxe des Ablaufs der letzten Jahre, und es sei begründet in der Furcht der Völker vor dem Risiko, das den Frieden in sich schließt.

Die Entwaffnungsfrage sei nicht nur eine Vornachfrage, sondern auch eine Grenzfrage. Und, so betonte MacDonald, Deutschland ist nicht nur als Folge des Krieges heute entwaffnet, sondern seinerzeit, als Deutschland die Entwaffnungsverpflichtung übernahm, wurde ihm durch die Unterschrift der Gegenpartei feierlich zugesichert, daß jene Verpflichtung dem deutschen Vorgehen anschließt werden.

Ein solches Schriftstück, unter das Großbritannien seine Unterschrift gesetzt habe, muß auch durchgeführt werden. Die Ehre der Unterschrift Groß-Britanniens erfordert die Durchführung der gegebenen Versprechung nicht nur dem Buchstaben, sondern auch dem Geiste nach.

Die Nationen, das hat sich 1924 in der Völkerverbundversammlung herausgestellt, fürchteten jedoch, daß diejenigen, die offen und christlich eine Abrüstungspolitik treiben, von den Ländern, die die Bestimmungen nicht ehrlich einhalten, die sich insgeheim bewaffnen und falsche Angaben über ihre militärische Bewaffnung machen, im Ernstfall in den Nachteil gebracht würden. Aus dieser

Furcht ergab sich die Diskussion der Sicherheitsfrage. Und in all diesen Diskussionen stellte man sich trotz des Völkerverbundes, trotz Locarno und Kellogg-Pakt auf den Standpunkt, als ob die heutige Welt mit ihren politischen Verhältnissen noch dieselbe wie die von 1912 oder 1913 wäre, und als ob man annehmen müßte, daß die nächste Generation dasselbe durchmachen müsse, was die jetzige Generation erlitten hat. Wenn man sich auf den Krieg einstelle, dann seien Locarno und die anderen Pakte unnützlich. Diese an sich nützlichen Instrumente müssen erst einen Inhalt erhalten. Friedenssicherheit und internationale Gerechtigkeit lassen sich nur er-möglichen durch das Instrument der Schiedsgerichtsbarkeit, Sicherheit und darauf beruhende Abrüstung die drei Grundpfeiler des Friedens.

Die vom Kriege übriggebliebenen Probleme, wie die Reparationsfrage und die Schuldenfrage, müssten schließlich aus der Welt geschafft werden. Man müsse endlich den letzten Satz in jenem Bande der Geschichte schreiben, der den Krieg und seine Folgen umfasse. Wenn Amerika bei diesem Lösungsversuch helfe, um so besser. Hilfe Amerika aber nicht, so könne sich Europa auch allein helfen. Wir haben, so betonte MacDonald, nicht nötig, mit der Mücke in der Hand nach Amerika zu gehen und um Hilfe zu bitten. Wenn Europa seine inneren Schwierigkeiten löst, wird es auch die Kraft haben, die Reparations- und Schuldenfrage ohne Mithilfe Amerikas zu lösen.

Alle Schwierigkeiten zwischen den Vereinigten Staaten und Kanada würden nicht durch scharfe Bewachung der Grenze oder durch scharfe Betonung der Grenze völlig gelöst, sondern durch freie Vereinbarung. Der Redner erwähnte ein Erlebnis, das er bei seiner Landung in Quebec hatte. Sein Englisch und auch sein Schottisch nützte ihm nichts. Er konnte sich mit den Einwohnern nicht verständigen und glaubte, in Frankreich zu sein. Da mußte er daran denken, wie vor Jahrhunderten die Angehörigen seiner Nation jene Leute von Quebec bis aufs Messer bekämpft hätten. Lugethalb Quebecs befindet sich jedoch heute noch ein Monument, welches — und das sei das Wichtigste — den beiden Führern in diesem Kampfe, dem der Engländer und dem der Franzosen gemeinsam gewidmet sei.

Wann werden wir in Europa so weit sein, daß wir allen denen aus Frankreich, England, Belgien, Desterreich und all den anderen Ländern, die das Schicksal dazu geführt hat, sich mit dem großen Kriege als Feinde entgegenzutreten, ein gemeinsames Denkmal als Zeichen unserer endgültigen Einigung setzen können? (Stürmischer Beifall.)

Er sei kein Mensch, der die Nationalität aus der Welt schaffen wolle. Er sei als Schotte geboren und werde auch als Schotte sterben. Auch jeder Deutsche könne und solle sein Leben lang Deutsch bleiben, nicht darauf komme es an, die Unterschiede, die zu Recht bestehen, auszulöschen oder zu verwischen, sondern sie in harmonischer Zusammenarbeit zu gemeinsamen Ziele und gemeinsamen Ende zu führen. (Lebhafter, lang andauernder Beifall.)

## Seipel fabriziert die innere Abrüstung

Wien, 13. Oktober.

Immer deutlicher zeigt sich, wie recht der sozialdemokratische Verband getan hat, als er in seiner dringlichen Anfrage an den Bundeskanzler diesen zwang, zur Frage der inneren Abrüstung Stellung zu nehmen. Seitdem der Republikanische Schutzbund besteht, hat die bürgerliche Presse immer über die bewaffneten Formationen gemurmelt, die den inneren Frieden stören. Wenn sie dabei auch immer die bewaffneten Formationen der Reaktion, die Frontkämpfer, Hakentruäger, Heimwehren, die alle schon schwere Friedensstörungen begangen, ja sozialdemokratische Vertrauensmänner, wie die Genossen Stiff, Birneder, Kapparik und Müller, ermordet hatten, mit dem Mantel der Nächstenliebe verdeckten und nur von dem Schutzbund sprachen, der keine einzige Gewalttat begangen und sich immer nur auf die Abwehr der reaktionären Übergriffe beschränkte, sprachen, so taten sie doch so, als ob es sich hier um die Abrüstung aller bewaffneten Formationen handle. Vergeblich wies man ihnen nach, daß die Sozialdemokratische Partei und der Schutzbund immer wieder ganz offiziell die Abrüstung angeboten hatten, wenn auch die reaktionären Verbände abrüsteten. Die bürgerliche Presse nahm davon keine Notiz. Immer wieder wurde so getan, als ob die reaktionären Verbände sich erst bewaffnet hätten, als der Republikanische Schutzbund die friebliche Reaktion zu terrorisieren unternahm, während in Wirklichkeit der Republikanische Schutzbund erst gegründet worden war, als die Genossen Birneder und Stiff den hakentruägerisch-frontkämpferischen Mörder zum Opfer gefallen waren, und während in Wirklichkeit auch damals und zwar noch vor der Gründung des Republikanischen Schutzbundes von sozialdemokratischer Seite die Abrüstung angeboten und von den Heimwehren brüt abgelehnt worden war.

Noch vor dem 7. Oktober hatte die ganze bürgerliche Presse auf Kommando der Regierung so getan, als ob die innere Abrüstung an der Weigerung der Sozialdemokraten scheitern würde; als ob die Gefahr nicht durch den Einbruch der Heimwehren in Wiener-Neustadt, sondern durch den sozialdemokratischen Arbeitertag und den Aufmarsch des Schutzbundes herbeigeführt würde. Der Bürgermeister von Wiener-Neustadt, Genosse Osentböck, hat mit seinem Verlangen, daß der Landeshauptmann von Niederösterreich beide Rundgebungen verbiete, den Herren einigermassen das Konzept nerborben, weil sie sich als diejenigen deklarierten mußten, die auf die bewaffneten Aufmärsche nicht verzichteten wollten und weil in den Verhandlungen über den Vorschlag des Wiener-Neustädter Bürgermeisters die christlichsozialen Bauern von den Heimwehren abrüsteten. Freilich ist es Herrn Dr. Seipel gelungen, sie dann wieder zur Stange zurückzuführen. Aber immerhin konnte, wer sich nicht abschließend die Augen verdeckte, sehen, daß die Bauern, zu deren Schutz gegen den angeblichen sozialdemokratischen Terror die Heimwehren angeblüht wurden, von ihnen nichts wissen wollen.

Trotzdem wollte Herr Dr. Seipel, unterstützt von der ganzen bürgerlichen Presse, auf weiter noch den Schein aufrecht erhalten,

als ob die Sozialdemokraten die innere Abrüstung verhindern. Und deshalb war er in solcher Verlegenheit, als ihn die Sozialdemokraten mit ihrer dringlichen Anfrage zwangen, Farbe zu bekennen. Da suchte er zuerst die Heimwehren und ihren Hauptling, den Kapp-Butschfisten Babst zu verteidigen und dann redete er davon, daß die Abrüstung so lange nicht möglich sei, solange noch der Terror der freien Gewerkschaften in den Betrieben dauere. Anschließend daran erklärte er sich bereit, Verhandlungen über die innere Abrüstung einzuleiten; allerdings nur, um gleich danach die Einschränkung anzufügen, daß er einen Erfolg nur erwarte, wenn ernst gemeinte Vorschläge zur Abrüstung gemacht werden, ohne Vorbehalt und ohne Hinterhalt.

Dieses Doppelspiel — einerseits den Schein erwecken, als ob nicht er an der Bedrohung des inneren Friedens schuld wäre und andererseits doch die Heimwehren bei guter Laune zu erhalten — möchte Herr Dr. Seipel noch weiter spielen. Das hat sich schon bei dem Beginn der Verhandlungen der Parteien wieder gezeigt. Ueber die erste Sitzung wurde amtlich nur berichtet, er habe im Namen der Regierung die Erklärung abgegeben, daß sie die Beratungen über die Sicherung des Friedens vollständig ernstnehme. Aber am nächsten Tage mußte dieser Bericht amtlich ergänzt werden. Da wurde mitgeteilt, was er wirklich gesagt hatte. Sein hatte als ersten Schritt der Abrüstung angeregt, es mögen die Aufmärsche der Wehrformationen verboten werden. Darauf verlangte Seipel, es mögen zuerst die Voraussetzungen für die Sicherung des Friedens geschaffen werden und er nannte gleich drei Voraussetzungen: Erstens Ausschließung alles dessen, was das Parlament weniger arbeitsfähig erscheinen lasse — mit welchem beshämischen Ausdruck er die Abschaffung der Obstruktion gegen die Abschaffung des Mieterschutzes meint — und zweitens Ueberwindung alles dessen, was dem Arbeitsfrieden und einem Nebeneinanderleben gewerkschaftlicher Organisationen entgegensteht, was wieder die Anerkennung der Gelben in den Betrieben durch die Gewerkschaften bedeutet. Wie für die Abschaffung des Mieterschutzes ein Regierungsentwurf vorliegt, von dem Herr Seipel gern die sozialdemokratische Obstruktion abwenden möchte, so liegt dem Parlament auch ein christlichsozialer Entwurf eines „Antiterrorgesetzes“, das in Wirklichkeit ein „Antigewerkschafts-gesetz“ ist — vor, das die Streikbrecherorganisationen — zu denen in Oesterreich, wie jetzt der Streik der Straßensahner in Graz wieder beweist, auch die christlichsozialen Organisationen gehören, durch strenge Strafen gegen die wirklichen Vertrauensmänner der Arbeiter schützen will. Diese beiden Gesetze, die von den Sozialdemokraten selbstverständlich sehr heftig bekämpft werden, will Herr Dr. Seipel zu „Voraussetzungen“ für die Zustimmung zur inneren Abrüstung machen, oder noch mehr, er will, daß die Sozialdemokraten sich zuerst verpflichten, den Kampf gegen beide arbeitserfindliche Gesetze abzuschwören und danach erst will er über die „Sicherung des Friedens“ verhandeln. Selbstverständlich hat Dr. Bauer darauf erklärt, daß der Bundeskanzler schon den ersten praktischen Schritt zur inneren Abrüstung abgelehnt hat.

Man hat ja vorausgesehen, daß Herr Dr. Seipel die innere Abrüstung nicht ernstlich will, daß er sich aber so schnell be-

maastieren würde, konnte man nicht voraussehen. Nicht etwa, als ob er selbst den Bürgerkrieg wollte. Er weiß zu gut, daß die breiten Schichten selbst der Industriellen und der Bauern nicht nur den Bürgerkrieg nicht wollen, sondern auch von den Heimwehren nichts wissen wollen, aber er hat, in dem Wahn, damit die Sozialdemokratie einzujuchern, sich mit den Heimwehren zu sehr eingelassen und nun ist er zu feig, die Herrschaften, die über den Kopf zu wachsen drohen, in ihre Schranken zurückzuweisen. Wie sich nach Marx jedes geschichtliche Ereignis zweimal ereignet — einmal als Tragödie, das anderemal als Farce — so wiederholt sich hier die Wallensteinische Tragödie als Farce: „So könnt' ich nicht mehr, wie ich wollte; ich mußte die Tat vollbringen, weil ich sie gedacht.“ So weit ist's freilich nicht, daß Seipel den Bürgerkrieg wollen möchte oder könnte, weil er ihn gedacht. Aber er kann nicht mehr im Ernst die Abrüstung wollen, die in erster Linie eine Entwaffnung der bewaffneten Formationen der Reaktion sein möchte. Und da er das nicht offen sagen kann, so muß er sich hinter den Vorwand verstecken, daß zuerst die „Voraussetzungen“ geschaffen werden müssen. Aber der Vorwand ist zu durchsichtig, als daß er jemanden zu täuschen vermöchte. Herr Dr. Seipel hat sich zu früh entlarvt und nun sieht die ganze Öffentlichkeit, daß er, der immer über die Bedrohung des inneren Friedens durch die bewaffneten Formationen gesprochen hat, die Abrüstung nicht will — nicht etwa weil er wirklich den Bürgerkrieg wollte, sondern — was ebenso ärgert — weil er der Gefangene des Herrn Babst und seiner Banditen ist. G. P.

## Ein verfassungswidriger Beschluß

Die Regierung Marx verleiht die Reichsverfassung noch kurz vor ihrem Verschwinden

Wie wir erfahren, hat die Regierung des Bürgerblocks noch vor ihrem Sturz einen Beschluß gefaßt, in dem es heißt, daß Orden und Ehrenzeichen einer ausländischen Regierung, wenn es politisch notwendig ist, mit der Maßgabe, sie nicht zu tragen, angenommen werden dürfen. Dieser Beschluß gilt nicht nur für die Minister; er gilt nach einem Runderlaß des Auswärtigen Amtes auch für die Botschaften, die Gesandtschaften, die Konsulate, kurz für alle Auslandskommisionen.

Dieser Beschluß widerspricht dem Artikel 109 der Reichsverfassung, der klar und eindeutig lautet: „Kein Deutscher darf von einer ausländischen Regierung Titel oder Orden annehmen.“ Das geltende Verfassungsrecht soll aus Opportunitätsbedenken durch einen einfachen Beschluß des Reichstages außer Kraft gesetzt werden. Dieser Beschluß ist rechtlich nicht haltbar. In erspare uns das Schauspiel, daß aus Opportunitätsgründen eine juristische Verlegenheitskonstruktion in der Richtung, angestellt wird, daß das Annehmen von Orden etwas anderes sei, als das Annehmen von Orden mit der Absicht, sie nicht zu tragen! Die Verfassungsbestimmung hat ihren guten Sinn. Sie soll vor der ganzen Welt und auch vor fremden Regierungen zeigen, daß das deutsche Volk sich bewußt vom monarchistischen Zeremoniell und seinen Begleiterscheinungen loslösen wollte. Sie ist ein Hinweis auf die einfache Würde eines großen, sich selbst regierenden demokratischen Volkes. Sinn und Absicht dieser Verfassungsbestimmung läßt sich nicht hinwegkonstruieren, am wenigsten aus Opportunitätsgründen.

Was heißt denn in diesem Zusammenhang „politisch notwendig“? Die großen Linien der Politik eines 60-Millionen-Volkes können von kleintlichen Fragen des Zeremoniells nicht beeinträchtigt werden. Es würde schlimm um die deutsche Außenpolitik, wenn sie davon abhängig wäre, ob der Herr Generalkonsul XY einen Orden annehmen darf oder nicht! Dieser Beschluß ist gefaßt worden von einem Kabinett, in dem die Deutschnationalen die Mehrheit hatten. Es gehört zu den stehenden Redewendungen der Deutschnationalen, daß man in außenpolitischen Fragen auch nein sagen können müsse. Dieser Beschluß zeigt, daß in der Praxis die Deutschnationalen nicht einmal in kleintlichen Fragen des Zeremoniells glaubten nein sagen zu können!

## Stahlhelmführer prügeln sich

Der Erstleder des Hagelgangs gemagregelt

Im Lager des Stahlhelms geht es ebenso zu wie bei den Deutschnationalen: sie verprügeln sich untereinander. Das gilt für die Führer wie für die „gemeinen“ Stahlhelmmänner in gleichem Maße.

In Berlin haben sich kürzlich der Leiter des Landesverbandes Groß-Berlin des Stahlhelms, von Stephani, und der Leiter der Nachrichtenstelle des Bundes der Frontsoldaten, Pfandl, im Verlauf einer Auseinandersetzung regelrecht verprügelt. Als Pfandl seinen „eintägigen Freund“ Stephani zum Duell aufforderte und dieser schließlich eintritt, griff die Bundesleitung des Stahlhelms in Magdeburg ein. Stephani mußte von seinem Amt zurücktreten, er mußte sein Draufgängerum mit seinem Amt bezahlen. Jetzt steht er da — mit dem von ihm er-fundenen Hagelgang!

Vielleicht nehmen ihn die Kommunisten als Prügeltruppführer auf?

## Verurteilter Aufrührer

Wegen Aufforderung zum Steuerstreik

Köln, 15. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Das Schöffengericht Rodol verurteilte den Vorsitzenden des Kreislandbundes Rodol, den Gutsherrn Günther Rimpau aus Babelsberg, wegen Aufforderung zum Steuerstreik an Stelle einer verurteilten Gefängnisstrafe von einem Monat und zehn Tagen zu 600 Mark Geldstrafe.

In der Urteilsbegründung wird ausgeführt, daß für Landleute mit geringerer Urteilskraft in der von Rimpau zur Annahme empfohlenen Entschließung eine Aufreizung zum Steuerstreik zu erblicken ist. Es sei kein Zweifel daran, daß die Verordnung des Reichspräsidenten, auf Grund welcher die Verurteilung erfolgt sei, auch heute noch in Wirkung sei.

## Endlich einmal gefaßt

Köln, 15. Oktober. (Eig. Drahtbericht.) Der Landwirt und Brenneisenerhändler Franz von Hadenburg im Westerwald hat in den Jahren 1925/28 die Steuerbehörde durch Schwarzbranntwein- und Steuerhinterziehung um 6.765.000 Mark geschädigt. Er wurde jetzt von dem Amtsgesicht in Kirchen zu 2.795.000 Mark Geldstrafe und 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Sein Betriebsleiter erhielt 254.000 Mark Geldstrafe und 4 Monate Gefängnis, zwei Arbeiter erhielten 2.705.000 Mark Geldstrafe und zwei von einem Monat Gefängnis. Außerdem hat Hadenburg weiterhin in Höhe von 8.000.000 Mark zu zahlen, erhaftet außerdem für die Geldstrafen der übrigen Angeklagten.

# Großer Sonderverkauf

Besuchen Sie auch unsere **Schaufenster** in den früheren Eiderschen Häusern

Mittwoch bis Sonnabend zeigen Ihnen unsere Spezialabteilungen

## Wäsche Schürzen Korsetten

etwas ganz Außergewöhnliches. Wir haben große Posten **besond. preiswert** zusammengestellt und bieten Ihnen eine wirklich gute Gelegenheit, alles, was Sie für den Herbst und Winter an Wäsche brauchen, in unseren bekannt vorzüglichen Qualität, jetzt billig einzukaufen.



Schürzen		Damenwäsche	
Jumperschürzen in soliden Streifen . . . 2,25, 1,35	-95	Taghemden mit Träger, Stickerel od. Spitze, gute Wäschestoffe 3,25, 1,95	110
Jumperschürzen aus buntem Cretonne oder Satin . . . 2,50, 1,95	125	Taghemden m. Acheelschluß u. Sticker, solider Wäschestoff . . . 3,25, 2,25	125
Jumperschürzen aus Indanthrenfarbigen blauen Stoffen 3,25, 2,50	195	Taghemden aus gutem Körperbarhent . . . 3,75, 2,95	240
Jumperschürzen schwarz, aus solidem Panama . . . 4,75, 3,25	295	Nachthemden mit Sticker, od. Spitze, feinfädiger Wäschestoff . . . 4,50, 3,50	195
für extra-stärke Damen 8,75, 7,50, 4,50	450	dto. aus farbigem Batist 6,75, 5,25, 3,90	390
Kielderschürzen pa. Satin, besonders preiswert . . . 5,25, 4,25	375	Hemdchösen schön garniert, gutes Hemdentuch . . . 4,25, 2,95	145
Hauschürzen mit Latz, aus gestreiftem Gingham . . . 3,25, 2,95	165	Prinzeunterrock solider Wäschestoff . . . 5,50, 3,75	195
Haus- u. Jumperschürzen für besonders starke Damen 4,75, 3,50	295	Schlafanzüge moderne Fassung, in farbigem Batist . . . 9,75, 7,90	495
Servierschürzen weiß, aus gutem Linon, mit Stickerel . . . 2,25, 1,75	125	Schlafanzüge feache Verarbeitung, aus gemustertem Flanel . . . 13,75, 12,50	975
Servierkleider nette Façon, schwarz, mit Aufschl. . . 11,50, 8,50	675	Hemdchösen aus Kunstseide, schöne moderne Farben . . . 6,75, 5,25	375
Berufsmäntel gute Qualität, weiß . . . 7,95, 6,90	525	Unterkleider aus Kunstseide, mit Spitzengarn, viele Farben 5,75, 4,25	375
schwarz . . . 8,25, 6,75, 5,75		Complets aus Kunstseide, Rock und Schluß, entzückende Farben, mit reichhaltiger Spitzengarn . . . 9,75, 7,50	495
Kinderschürzen in schönster Ausmusterung, Lg. 40 1,25, -95	-68		

1 Posten Gummi-Schürzen mit Hals- und Bindband, mit klein, fast unsichtb. Schönheitsfehlern, zum Ausschuchen - Stück -48

1 Posten angestaubte Wäsche darunter hochwertigste Qualitäten weit unter regulärem Preis!

Strumpfhaltgürtel	Büstenhalter	Sport-Hüftgürtel
Strumpfhaltgürtel mit 4 Haltern 1,50, -95	Büstenhalter gut. Wäschest. 1,95, 1,15	Hüftgürtel ohne Schnürung 6,00, 4,50
Strumpfhaltgürtel brochierte Stoffe 2,50	Büstenhalter Trik. Gewebe 1,75, 1,35	dto. für starke Dam. m. Schnür 9,75, 6,75
Sportgürtel mit Schnürung 3,90, 2,75	Büstenhalter Kunstseide gest. 1,50, 1,25	Sportgürtel mit Gummi . 5,25, 3,25

# LENDELMANN & CO. AG

BRESLAU · OHLAUER STRASSE 71-73

**Stadt-Theater** (Opernhaus)  
Dienstag 19.30 bis gegen 23 Uhr  
4. Abonn.-Vorst. Serie A  
**„Carmen“**  
Mittwoch 7.55  
20 bis gegen 22.30 Uhr  
4. Abonn.-Vorst. Serie B  
**„Madame Butterfly“**  
Donnerstag  
19.30 bis gegen 22.45  
4. Abonn.-Vorst. Serie E  
In vollständiger Neumissionierung!  
**„Margarethe“**

**Schauspielhaus**  
Operettenbühne - Tel. 363 (6)  
Täglich 20 Uhr:  
Der stürmische Heiterkeitserfolg!  
**„Prinzessin Xi-Xi-Xi“**  
Sonnabend 20 Uhr:  
Zum ersten Male!  
**„Die Herzogin von Chicago“**  
Ruff  
von Emmerich Kalman.  
Sonntag nachm. 15.15 Uhr:  
**Der Zarewitsch**  
Sonntag und täglich 20 Uhr:  
**„Die Herzogin von Chicago“**

**Lobe-Theater**  
Lehningstr. 8. Tel. 56747  
Dienstag u. Mittwoch 20 Uhr:  
**Eine kleine Sünde**  
Komödie von André Birabeau  
Donnerstag 20 Uhr  
Zum letzten Male!  
**Der lebende Leichnam**  
Drama von Leo Tolstoi

**Thalia-Theater**  
(Tel. 56747) 6.55  
Dienstag 20 Uhr (und täglich)  
Zum 25. Male!  
Der sensationelle Erfolg!  
**Der Prozeß Mary Dugan**  
von Bernard Shaw.

Reihweise elegante  
7832  
**Strad- und Koll- und Hänge**  
Herrn. Mohaupt  
Karlstraße 1, 1. Tel. 57082  
früher Kollbrunnstraße.

**Henke's Bleichsoda**  
zum Einweichen der Wäsche nur

**Henke's Bleichsoda** macht das umständliche Vorwaschen der Wäsche überflüssig. Ueberlegen Sie bitte, wieviel Zeit und Arbeit Sie dadurch sparen können.

**Benutze die Buchkarte**  
Für 50 Pf. wöchentlich kannst Du Dich geistige Schritte von einem meist dem Wert gewöhnen. Wende Dich sofort an unsere

**Buchhandlung, Neue Graupenstr. 5**

**PRINZ PALAST**  
Hubenstrasse 10  
Nur noch bis Donnerstag!  
6 und 8 1/2 Uhr

**Henny Porten** in **„Zuflucht“**  
Ferner:  
Dina Gralla, Werner Fuotterer  
in **Das Girl von der Revue**  
Ab Freitag, 19. Oktober:  
Der große Lacherfolg!

**Willy Fritsch** in **„Tanzstudent“**  
Ferner:  
Carl Gerrow in **Vom Täter fehlt jede Spur**

Gute gebr. Winterpaleots u. Schweden-Mäntel preiswert zu verkaufen.  
**Leihhaus, Kupferstraße 32 I.**

**LIEBICH**  
Theater  
Tägl. 8 Uhr:  
Die größte Varietè-Sensation der Welt!

**GRÜCK**  
und für große Oktober-Programme

**Nur 3 Tage! Ausschneiden! Nur 3 Tage!**

**Und als der „Waschteufel“ wiederkam . . .**

Zunächst allen treuen Kunden für das mir durch die überaus starke Weiterempfehlung bewiesene Wohlwollen recht herzlich Dank! Vielfachen Wäschen entsprechend und um den Breiten Hausfrauen, die in der Zwischenzeit von Bekannten und Verwandten von den unübertroffenen Leistungen meines „Waschteufels“ gehört haben, den billigen Bezug meines „Waschteufels“ zu ermöglichen, veranlasse ich, aber nur 3 Tage ein Gütliches

**Waschteufel Probewaschen**  
in 2 Lokalen und zwar im **Haarmanngasse**, Schuhbrücke 50/51 und **Gesellschaftshaus Wraslawia**, Mauritiusplatz 4  
Mittwoch, den 17. Oktober; Donnerstag, den 18. Oktober; Freitag, 19. Oktober, täglich nachmittags um 3 und um 5 Uhr.

**Zur Beachtung** in beiden Lokalen Freitag, 19. Oktober für Besichtigende pünktlich abends 8 Uhr **Sonder-Probewaschen!**  
Ich bitte, Wäsche, auch Gardinen, Stiche und Bettwäsche, aber nur in trockenem Zustande, mitzubringen.  
Preis: RM. 10.- Bei Besucher des Probewaschens erhalten den Apparat zum Vorratpreis v. RM. 17.-  
Soll ich wirklich wieder die bisher unerreichten Vorteile meines „Waschteufels“ einzeln aufzählen? Ich glaube, daß der „Waschteufel“ auf Grund seiner Leistung so weit bekannt geworden ist, daß sich viele Worte erübrigen. Tatsächlich beweisend! Nur einzig und allein mit dem „Waschteufel“ kann man eine 6-8 Wochen-Wäsche in 2 Stunden fix und fertig für die Leine waschen. Der „Waschteufel“ Deutsche Reichspatent Nr. 431990 ruht nicht und braucht nicht auseinandergenommen zu werden.  
Bestelle Apparate können ab nachmittags 1.3 Uhr in beiden Lokalen abgeholt werden. 17012

**Eintritt frei!** Merken Sie sich die Vorführungstage! Dieses Inserat erscheint nicht mehr! **Eintritt frei!**

**Dauerbrand**  
BOLKO HAAS ORANIER RIESSNER

**Öfen**

**Herz-Ehrlich**  
K.-G.  
Breslau  
Blücherplatz 1a

Donnerstag und Freitag Flugblattverbreitung

Breslauer Nachrichten

Breslau, den 16. Oktober 1928.

Zur Werbewoche

Vom Sonntag, den 21. bis einschl. Sonntag, den 28. Oktober, finden in Erinnerung daran, daß am 21. Oktober 1878 das Sozialistengesetz in Kraft trat, in Breslau folgende Werbeveranstaltungen statt:

Sonntag, den 21. Oktober, vormittags 10 Uhr, im Zirkus Busch:

Öffentliche Kundgebung.

Mitwirkende sind: Arbeiter-Sportkartell, Arbeiter-Sängerbund.

Redner: Reichstagspräsident Genosse Paul Löbe.

Eintritt frei!

Dienstag, den 23. Oktober, 20 Uhr, im Zentral-Ballsaal, Aufführung von „Das Gezej“ (Ein Stück aus dem Sozialistengesetz).

Mittwoch, den 24. Oktober, 20 Uhr, im Gewerkschaftshause Aufführung von „Das Gezej“.

Donnerstag, den 25. Oktober, abends 20 Uhr, im „Bergr Keller“.

Mitwirkende bei „Das Gezej“ sind Breslauer Künstler. Bei allen Aufführungen von „Das Gezej“ wird ein mäßiges Eintrittsgeld von 20 Pf. erhoben.

Genossinnen! Genossen! Werbt schon heute für den Besuch der angekündigten Veranstaltungen!

Die Entwicklung der Wohnwirtschaft

Auf unserer kommunalpolitischen Konferenz am Sonntag ist Oberpräsident Genosse Lüdemann und Landtagsabgeordneter Genosse Dr. Hamburger auch auf die Wohnungsfrage in Breslau und Schlesien eingegangen. Beide haben sich für den Bau von Wohnungen eingesetzt, die der Arbeiter auch bezahlen kann, das ist zurzeit die Kleinstwohnung von etwa 40 Quadratmetern. So richtig die Ausführungen beider Genossen vom Standpunkt der heutigen Verhältnisse auch sind, muß die Arbeitererschaft doch immer wieder darauf hingewiesen werden, wie diese Verhältnisse sich herausentwickeln haben.

Nach dem Kriege ging unser Bestreben dahin, der Arbeitererschaft aus der Enge ihrer Mietwohnungen herauszuhelfen. Das räumlich und zugleich gesund, in Licht und Luft sollte auch das arbeitende Volk wohnen. Die heranwachsende Jugend sollte nicht mehr das Opfer moral. und gesundheitswidriger Verhältnisse werden. So entstanden die ersten Siedlungen, Ein- und Zweifamilienhäuser, denen zwar infolge mangelnder Erfahrung noch mancherlei Mängel anhafteten, die aber beim Fortschreiten des Siedlungsbauwerkes vermieden wurden. Wohl den Arbeitern, die rasch entschlossen und ein wenig höhere Miete nicht scheuend, eine solche Siedlungswohnung bezogen haben, denn es sollte halb anders kommen. Die Zerrissenheit der Arbeitererschaft, herbeigeführt durch blöde Hege kommunistischer und anderer Volksbeglücke, ließ bald die kapitalistischen Volksausbeuter wieder obenauf kommen. Es kam die Zeit des Bürgerblocks, mit Zollraub am Volke, und ebenso räuberischer Preispolitik der Syndikate. Alle Preise schnellten in die Höhe, und auch die Baustoffpreise verdoppelten sich, wie es ja auch mit den Brot- und anderen Preisen der Fall war. Doppelte Preise erzeugen aber natürlich auch doppelten Geldbedarf. Immer knapper wurde die „Gelddecke“ der Wirtschaft, und der Geldmangel führte zu ganz schwindelhaften Zinsätzen. Zu den teuren Baustoffpreisen gesellten sich beim Wohnungsbau noch Hypothekenzinsen von 10 bis 12 Prozent, zumal unter der Herrschaft des Bürgerblocks billiges Auslandsgeld für den Wohnungsbau nicht hereingelassen wurde. Unter diesen Umständen sind wir soweit gekommen, daß heut die Herstellung einer Kleinstwohnung von 40 Quadratmetern teurer kommt, als ursprünglich der Bau eines ganzen Siedlungshauses mit drei oder vier Wohnräumen.

Wenn heute dem Bau an Kleinstwohnungen, die der Arbeiter auch bezahlen kann, das Wort geredet werden muß, wird damit aus der Not eine Tugend gemacht. Wie wir von diesen Umständen wieder loskommen, ist eine Frage; schwer genug wird es sicher sein. Aber loskommen müssen wir wieder von dem „Ideal“ der Kleinstwohnung. Dazu ist nötig, daß sich die Arbeitererschaft in ihrer Gesonnenheit zu realpolitischem Denken bequemt und sich von kleinerlei Phrasen betören und auseinandermanövrieren läßt. Die Arbeitererschaft kommt nur vorwärts, wenn sie einig und geschlossen in einer mächtigen Partei zusammensteht, und diese Partei ist die Deutsche Sozialdemokratie.

Besucht die beiden neuen sozialistischen Volkshochschullehrgänge

In unserer Volkshochschule werden in diesem Winter zwei neue Lehrgänge von sozialistischen Lehrkräften abgehalten und zwar behandelt Studiendirektor Dr. Fritz Sattig: „Der Humanitätsgedanke in der Geschichte der Menschheit“. Wir verweisen in diesem Zusammenhang nochmals darauf, daß Genosse Dr. Sattig vor wenigen Tagen über dasselbe Thema einen ausgezeichneten Vortrag in unserer „Volkswacht“ veröffentlicht hat. Bei der Wichtigkeit und Interessanz dieses Themas darf erwartet werden, daß sich noch recht viele Leser unseres Blattes für diesen Lehrgang recht bald anmelden. Der zweite der hier zu nennenden Lehrgänge wird von Chefredakteur Kranoth unter dem Thema: „Besprechung wirtschaftlicher Tagesfragen“ abgehalten. Die Anmeldungen zu diesen beiden Lehrgängen können nur noch in den allernächsten Tagen werktäglich von 10 bis 15 oder 17 bis 20 Uhr im Volkshochschulamt (Münzstraße 16) vorgenommen werden. Die Gebühren sind sehr gering und werden Unbemittelten auf mündlichen Antrag teilweise oder auch ganz erlassen.

Regelung des Breslauer Straßenverkehrs

Am 1. November tritt eine neue Polizeiverordnung in Kraft, die den Verkehr im Stadtbezirk Breslau regelt. Die Bestimmungen sind für den Verkehr zum Teil sehr einschneidend, weshalb wir sie hiermit im Wortlaut veröffentlichen:

Einbahnstraßen

Als Einbahnstraßen gelten Fahrbahnen, die nur in einer Richtung benutzt werden dürfen. Die Richtung wird durch Pfeile angezeigt, die auf weißem Grunde mit roter Umrandung in schwarzer Farbe die Bezeichnung „Einbahnstraße“ führen. Welche Straßen als Einbahnstraßen anzusehen sind, wird von Fall zu Fall öffentlich bekanntgemacht. Zurzeit bestehen folgende Einbahnstraßen:

Nord-Süd-Einbahnstraßen: Die Schmiebrücke in Richtung Ring von der Universität her, die Schmiebrücke in Richtung Burgstraße von der Zunkerstraße her, die Altbißerstraße in Richtung Hummerlei vom Ritterplatz her, die Langehofgasse in Richtung Neumarkt von der Albrechtstraße her, die Ziegenstraße in Richtung Albrechtstraße vom Neumarkt her, die Einhornstraße und Lannengasse in Richtung Ritterplatz vom Neumarkt her, die Sandstraße in Richtung Neumarkt vom Ritterplatz her, die Katharinenstraße in Richtung Albrechtstraße vom Neumarkt her.

Ost-West-Einbahnstraßen: Der Straßenzug Reuschestraße - Nordseite des Blücherplatzes - Südseite des Ringes - Ohlauer Straße in Richtung Klosterstraße vom Königsplatz her; der Straßenzug Albrechtstraße - Nordseite des Ringes - Nikolaistraße in Richtung Königsplatz vom Dominikanerplatz her; die Schleibstraße in Richtung Hintermarkt von der Westseite des Ringes her.

Sonstige Einbahnstraßen: Am Dorffrieden zwischen Zimpeler Straße und Bachmannstraße von der Bachmannstraße her, An den Kasernen, zwischen Grundstück 1-5, von der Werderstraße her, An der Dorotheenkirche vom Minoritenhofe her, die Barbaragasse von der Nikolaistraße her, die Dorotheengasse zwischen der Karlstraße und dem Minoritenhofe von der Karlstraße her, zwischen der Zunkerstraße und der Königstraße her, die Freiheitsgasse von der Gartenstraße her, die Gerbergasse von der Oberstraße her, die Große Dreißigergasse vor den Grundstücken 12 und 12a nach der Schiefwerderstraße hin, der Kapitelweg vom Domplatz her, die Kleine Grochengasse von der Schmiebrücke Straße her, der Kräuternweg von der Gutenbergsstraße bis Neuborsstraße von der Gutenbergsstraße her, die Krullstraße vom Hofmarkt her, die Marktgasse von der Schmiebrücke her, die Nablergasse von der Oberstraße her, die Neue Gasse zwischen Ohlauer Straße und Reherberg von der Ohlauer Straße her, die Paulinenstraße zwischen Wehlgasse und Humboldtstraße von der Wehlgasse her, die Predigerstraße von der Albrechtstraße her, die Stadgasse zwischen Ursuliner Straße und Nablergasse von der Nablergasse her, der Neutriebweg zwischen Zimpeler Straße bis Bachmannstraße von der Zimpeler Straße her, die Wassergasse von der Wilhelmstraße bis Grundstück 24, die Weintraubengasse von der Ohlauer Straße her, die an der Michaeliskirche vorbeiführende Verbindungsstraße zwischen Michaelistraße und Lehmbamm her, der enge, an der Ober entlangführende Teil des Burgfeldes von den Grundstücken Nr. 5 und 6 bis zur Weißgerbergasse nach dem Arbeiterkrankenhaus hin; ausgenommen sind Kranken- und Leichenwagen, sowie die sie begleitenden Fuhrwerke.

Straßen erster Ordnung.

Verkehrsstraßen erster Ordnung sind Straßen, die durch stehende niedrige, an den Einmündungen der Seitenstraßen angebrachte weiße Schilder mit roter Umrandung gekennzeichnet sind.

Für solche Straßen gelten folgende Bestimmungen: Fahrzeuge dürfen nicht wenden; das Umfahren und Halten ist nur in der vorgeschriebenen Fahrtrichtung gestattet; in der Zeit von 9-20 Uhr dürfen Personalfahrzeuge nur so lange aufgestellt

bleiben, als es für das Aus- oder Einsteigen von Fahrgästen unbedingt erforderlich ist; das Be- oder Entladen der Last- und Handwagen muß mit größter Beschleunigung ohne Unterbrechung durchgeführt werden; Fußgänger dürfen in der Zeit von 9-20 Uhr den Fahrdamm nur in senkrechter Richtung zu den Bürgersteigen und ohne Aufenthalt überqueren.

Als Straßen erster Ordnung gelten: der große Nord-Süd-Straßenzug: Schmiebrücke-Ring (Grüne-Röhre-Seite) - Schmiebrücker Straße - Neue Schmiebrücker Straße; der große West-Ost-Straßenzug: Reuschestraße - Nordseite des Blücherplatzes - Ring (Goldene Bederseite) - Ohlauer Straße; der große Ost-West-Straßenzug: Albrechtstraße - Ring (Nikolaistraße) - Nikolaistraße; die Katharinen- und Poststraße.

Sondervorschriften für die Schmiebrücke-Straße: Das Befahren der Schmiebrücke-Straße zwischen Ring und Zwingerplatz (ausschließlich) mit Last- und Handfahrzeu gen aller Art ist in der Zeit von 9-20 Uhr verboten. Nicht unter das Verbot fallen der Anliegerverkehr, die Postkraftwagen, die leichten Geschäftswagen und die Fahrzeuge für die Straßenreinigung. Radfahrer dürfen auf der Schmiebrücke und Neuen Schmiebrücker Straße nur hintereinander, nie aber nebeneinander fahren.

Plätze im Rundverkehr

Folgende Plätze dürfen nur in Rechtsrichtung umfahren werden: Reichspräsidentenplatz, Laurentienplatz, Königsplatz.

Linksabbiegeverbot

An den Kreuzungen der Schmiebrücker Straße mit ihren Nebenstraßen vom Ring, der Ohlauer Straße bis zum Zwingerplatz ausschließlich; der Neuen Schmiebrücker Straße mit der Gartenstraße; der Neuen Schmiebrücker Straße mit der Springerstraße, der Gartenstraße mit der Neuen Talchenstraße, der Talchenstraße mit der Ohlauer- und Poststraße, des Ringes mit dem Hintermarkt dürfen Fahrzeuge aller Art aus der Verkehrsrichtung nur geradeaus fahren oder rechts abbiegen, für welche vor der Kreuzung aufgestellte weiße, rot eingefasste Pfeilschilder dies anzeigen.

An- und Abfahrt zum Stadttheater

Die Führer der vom Silben her zum Stadttheater an fahrenden Fahrzeuge müssen über den Kreuzerrenweg und Zwingerplatz an dem Haupteingang vorsahren. Bestellte Fahrzeuge dürfen sich nur auf der südlichen Seite der Straße zwischen Stadttheater und dem ehemaligen Generalkommando-Gebäude aufstellen. Nach Schluß der Vorstellungen dürfen alle Fahrzeuge erst dann vor dem Haupteingang vorsahren, wenn dies die auufsichtsführenden Polizeibeamten gestatten.

Öffentliche Parkplätze

Als öffentliche Parkplätze werden bestimmt: die Westseite des Ringes, am Stadthause, und die Ostseite des Schloßplatzes, hinter dem Stadttheater.

Bei Benutzung dieser Plätze sind nachstehende Vorschriften zu beachten: auf dem Parkplatz am Ring haben sich die Fahrzeuge schräg nebeneinander in Richtung nach Osten in der Weise aufzustellen, daß das erste Fahrzeug die südlichste Stelle einnimmt und die nachfolgenden nach Norden hin sich anschließen. Beim Verlassen des Parkplatzes ist nach der südlichen Fahrbahn des Ringes abzufahren. - Auf dem Parkplatz am Schloßplatz darf nur von der Agnes-Sorma-Straße her aufgefahrene werden. Die Fahrzeuge haben sich schräg nebeneinander in Richtung nach Westen in der Weise aufzustellen, daß das erste Fahrzeug die südlichste Stelle einnimmt und die nachfolgenden nach Norden hin sich anschließen. Beim Verlassen des Parkplatzes ist nach der Straße zwischen Stadttheater und dem ehemaligen Generalkommando-Gebäude abzufahren.

Am Mittwoch, den 17. Oktober

geht alles in den

Volkliedabend des Volkshores Breslau!

Arbeiter-Bildungsausschuß Breslau.

Sprachkurse

des Arbeiter-Bildungs-Ausschusses

Für den Kursus in englischer Sprache für Anfänger findet eine Vorbesprechung mit dem Lehrer am Montag, den 29. Oktober, abends 8 Uhr, in der Gewerbeschule, Gartenstraße 27/29, Zimmer 19, statt.

Ebenso findet eine Vorbesprechung für den Kursus in englischer Sprache für Fortgeschrittene am Dienstag, den 30. Oktober, zur gleichen Zeit und am gleichen Orte statt. In beiden Vorbesprechungen wird alles Nähere, genaue Tageszeit des Kursus, Beschaffung des Lehrmaterials usw. besprochen.

Regen der Kurse in russischer und in polnischer Sprache wird demnächst noch nähere Mitteilung gemacht.

Arbeiter-Bildungs-Ausschuß Breslau.

Aufwertung der Schlesienschen Pfandbriefe

Die Schlesienschen Pfandbriefe hat ihre alten Pfandbriefe zum Umtausch in Liquidations-Gold-Pfandbriefe aufgerufen. Näheres über die Einzelheiten der Aufwertung können Interessenten bei der Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, A.G., Filiale Breslau, Margaretenstraße 17, während der Kassenstunden, täglich von 8,30 bis 1 Uhr und von 3,30 bis 6 Uhr, Sonnabends nur bis 1 Uhr, erfahren. Die Arbeiterbank ist auch bereit, die Pfandbriefe zum kostenlosen Umtausch von jedermann anzunehmen, wie sie auch gern jederzeit Rat und Auskunft in allen die Anlage von Geldern betreffenden Angelegenheiten erteilt.

Auslösung von Auslojungsrechten des Deutschen Reiches

Am 8. d. Mts. hat eine Ziehung obiger Auslojungsrechte in Berlin stattgefunden. Eine Liste der ausgelosten Stücke kann jederzeit bei der Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, A.G., Filiale Breslau, Margaretenstraße 17, während der Kassenstunden, täglich von 8 1/2 bis 1 und 3 1/2 bis 6 Uhr, Sonnabends nur bis 1 Uhr, eingesehen werden, auch ist die Arbeiterbank bereit, ihr vorgelegte Stücke auf erfolgte Auslojung hin kostenlos zu kontrollieren.

Die Anmeldungen zu den neuen Volkshochschullehrgängen

waren bis Ende voriger Woche so zahlreich, daß ein Teil der sich Meldenden bis zu dem veröffentlichten Schlußtermin nicht hat abgemeldet werden können. Infolgedessen bleibt das Volkshochschulamt auch noch in den nächsten Tagen werktäglich von 10 bis 15 und 17 bis 20 Uhr für Anmeldungen geöffnet.

Theater und Musik

Schlesische Philharmonie

Hermann Behr eröffnete die Reihe der von ihm zu leitenden zwölf Volks-Sinfonie-Konzerte mit einem Programm, dessen interessantester Teil des Klavierkonzert „in modo misolidio“ von D. Respighi war, und das wir hier zum ersten Mal zu Gehör bekamen. Das Werk, das erst 1926 verlegt wurde, besitzt einen eigenen satralen Charakter, der durch das thematische Material, welches dem Gregorialischen Chorale entstammt, begründet wird. Die kompositionstechnische Verarbeitung dieser rein orientalischen linear-melodischen Gebilde ist unglaublich geschickt, so daß es nur ganz wenigen vorbehalten sein wird, dieselben zu erkennen, zumal sie in ihrer Originalgestalt nur ganz vereinzelt, im übrigen paraphrasiert erscheinen. In ihrer Schönheit jedoch, die uns den Reiz südländischer Landschaft zaubert, kann man auch ohne diese Kenntnisse sich bewundern. Die beiden ersten Sätze sind mir etwas zu sehr gedehnt und es fehlt ihnen der Fluß, der im letzten Satz zum Durchbruch kommt, wofür seine Form - eine Passacaglia - der letzte Grund ist. Der Dresdener Pianist Walter Bonini hatte den Klavierpart übernommen. Er gehört zu den Künstlern, welche ihr Ideal in der Verfeinerung des Klangzaubers suchen, wobei die Pedaltechnik eine besondere Rolle spielt. Unter seinem Spiel wird das Klavier zum Orchester, dem er alle Farbigkeit zu entlocken versteht. Manuelle Schwierigkeiten existieren für ihn nicht, was er durch die brillante Wiedergabe der 12. Sinfonie Kapobibe bewies. Sein Forteausschlag, der gegenwärtig noch hart und steif klingt, bedarf der Kultivierung.

Den Rahmen des Konzertes bildeten Werke von R. Schumann und A. Strauß. Schumanns gern gehörte schöne Sinfonie in B-dur (Frühlings-Sinfonie) vermochte Hermann Behr in ihrem gesungenen poetischen Gehalt zu erschöpfen. „Till Eulenspiegels lustige Streiche“ werden immer das Werk Richard Straußens bleiben, das vom Publikum am ehesten verstanden wird. Wenn ihm auch die formale Gliederung fremd bleibt, die gerade Behr diesmal besonders klar herausarbeitete, so wird es sich doch niemals der großen rhythmischen Werte entziehen können, die Haupt- und Zwischenstücke durchflutet und auf der die eigentliche Wirkung des Rondos beruht. Der Beifall war stark, andauernd und begründet. Er galt Bonini, Behr und dem Orchester in gleichem Maße.

Kenner sehn's von weitem schon, lockeres Haar durch Pixavon

Ein Falschmünzer vor Gericht

Viele Tausend Fünzig-Pfennigstücke hergestellt

In den letzten beiden Jahren waren in Breslau und Berlin große Mengen falscher Fünzig-Pfennigstücke im Umlauf. Im Mai dieses Jahres gelang es dann dem Falschmünzer in der Person des 28 Jahre alten Technikers Viktor Kirchniow...

Am Montag fand Kirchniow vor dem Großen Schöffengericht. Seine Frau hat bald nach seiner Verhaftung Selbstmord verübt. Der Angeklagte war gefällig. Er gab die Zahl der von ihm hergestellten Fünzigpfennigstücke auf 28 000 Stück an.

Breslau-Brodau

Die vorgesehene Sperrfrist für die Eisenbahnbrücke über die Gleisanlagen am Bahnhof Brodau ist von der Reichsbahndirektion bis zum 29. Oktober verlängert worden.

Aus dem Allerheiligen-Hospital entsprungen

Der berüchtigte Einbrecher Sarzichter, der im September vorigen Jahres nach seiner Flucht aus der Strafanstalt Wobkau mehr als dreißig Einbrüche in Breslau verübte...

Wieder ein Sittlichkeitsverbrecher

Das Große Schöffengericht hatte den Rußler Max Hiller wegen Sittlichkeitsverbrechens in Lateinzeit mit Blutschande zu einem Jahre drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Wasserstand

Table with 2 columns: Station and Water Level. Includes stations like Weichsel, Oder, and others with their respective water levels.

Sozialdemokratische Partei Gewerkschaftshaus, Zimmer 36

Jüngere Stadt, Freitag, 20 Uhr, bei Heiber, Müntzergasse, Funktionär- und Vertreterversammlung. Interessierte Genossinnen und Genossen haben Zutritt.

Jungsozialisten

Jungsozialisten. Die Spieler der Kulturtruppe „Se Hallo“ sind heute 20 Uhr zur Probe Molliker Straße 11.

Sozialistische Jugend

Abteilung Nord (S.R.B.). Donnerstag, den 18. Oktober, abends 7.30 Uhr, findet bei Kleiner, Kreuzstraße 44, unsere Abteilungsversammlung statt.

Sozialistische Arbeiterjugend

Heute 8 (Vorbereitung). Jugendgenossen und -genossinnen, besucht heute abend den Sprechsaal - Wer Interesse an Samartierkursus hat, ist heute 20 Uhr im Spinger Gymnasium.

Heute 8 (Kaseler Schule). Mittwoch 8 Uhr findet unsere Mitgliederversammlung statt. Als Ausweis muß das Mitgliedsbuch mitgebracht werden.

Heute 7. Heute abend Sprechsaal. Morgen abend fällt der Helmbund wegen Raumangel aus. Donnerstag gehen alle interessierten Mitglieder zum „Hilfs“-Abend in die Vonderstraße.

Heute 8. Heute geht alles um 20 Uhr in den Sprechsaal im Heiligen-Geist-Gymnasium. Morgen treffen sich alle pünktlich 19 Uhr an der Kutschschule.

Heute 7. Heute abend Sprechsaal. Morgen abend fällt der Helmbund wegen Raumangel aus. Donnerstag gehen alle interessierten Mitglieder zum „Hilfs“-Abend in die Vonderstraße.

Freigemeinnützliches Jugendballet

Spielplan. Mittwoch, 20 Uhr, im Verbandsbüro der Metallarbeiter zur Probe. Sangemerkmal. Mittwoch, den 17. Oktober, Kaufhaus. Alle heißen Bekanntheit kommen zur Probe.

Metallarbeiterjugend. Heute 19 Uhr im Heim. Wir sprechen über das Arbeitsrechtsgesetz. Außerdem sind die Volksbühnenarten abzuholen.

Schüler- und Lehrerjugend. Kommen den Freitag Besichtigung der „Bormaria“-Bäckerei. Treffpunkt 7 Uhr vor dem Verwaltungsgebäude Leuznitzer Straße 127.

Band der Freidenkerjugend

Heute Dienstag beginnen wir mit der Arbeitsgemeinschaft über die Russische Revolution. 60 Pf. Theaterbesuchergeld mitbringen.

Achtung! Distriktsführer, Abteilungsleiter, Frauenleiterinnen und Kassierer!

Eine sehr wichtige Versammlung findet Mittwoch, den 17. Oktober, 20 Uhr, im Zimmer 7.8 des Gewerkschaftshauses statt.

Bestimmtes Erscheinen aller oben aufgeführten Genossinnen und Genossen wird erwartet.

Achtung, Volksthor-Konzert!

Wie der Volksthor Breslau mitteilt, beginnt sein erstes Konzert, der Volksliederabend, am Mittwoch, den 17. Oktober, nicht um 7.30 Uhr abends, sondern erst um 8 Uhr abends.

\* Silberhochzeit feierte gestern der Schulführer Karl Scholz, Borwerkstraße 36/38, mit seiner Frau. Genosse Scholz war schon lange vor seiner Verheiratung Leiter der „Volksmacht“ und gewerkschaftlich organisiert.

\* Sozialistische Studentengruppe. Dienstag, den 16. Oktober, in der Cecilia-Schule, Faldenstraße, abends 20 Uhr: Vortragsabend über „Die Sozialisierung der Landwirtschaft“ (Referent: Genosse Ed. Wolf).

\* Klee-Ausstellung in Breslau. Im Schloßpark Museum der bildenden Künste wird Mittwoch, den 17. Oktober, eine Ausstellung von Aquarellen des bekannten Bauhausmeisters Professor Paul Klee-Dessau eröffnet.

\* Band der Arbeiterjugend, Bezirk Mittelschlesien. Mittwoch, den 17. Oktober, abends 8 Uhr, Alsenstraße 12, wichtige Versammlung.

\* Breslauer Handpuppenstücke (Kasperl-Theater) im Siedmayerstraß, Karlsruher 48/49, Mittwoch, den 17. Oktober, 16.30 Uhr, „Befrahte Kreuzer“ oder „Kassiers Frau holt der Teufel“.

\* Der falsche Prinz in den Gewerkschaftshaus-Düsselspielen. Selten hat eine politische Affäre, so viel Staub aufgewirbelt, als wie die Glanzstücke des falschen Prinzen Harry Domela.

\* Die Kreisstelle VI und der Familien-Fürsorge-Bereich VI verlegen am 22. Oktober dieses Jahres ihre Diensträume in das zweite Hinterhaus des Ritterplatzes 1.

\* Die Kreisstelle VI und der Familien-Fürsorge-Bereich VI verlegen am 22. Oktober dieses Jahres ihre Diensträume in das zweite Hinterhaus des Ritterplatzes 1.

\* Die Kreisstelle VI und der Familien-Fürsorge-Bereich VI verlegen am 22. Oktober dieses Jahres ihre Diensträume in das zweite Hinterhaus des Ritterplatzes 1.

\* Die Kreisstelle VI und der Familien-Fürsorge-Bereich VI verlegen am 22. Oktober dieses Jahres ihre Diensträume in das zweite Hinterhaus des Ritterplatzes 1.

\* Die Kreisstelle VI und der Familien-Fürsorge-Bereich VI verlegen am 22. Oktober dieses Jahres ihre Diensträume in das zweite Hinterhaus des Ritterplatzes 1.

\* Die Kreisstelle VI und der Familien-Fürsorge-Bereich VI verlegen am 22. Oktober dieses Jahres ihre Diensträume in das zweite Hinterhaus des Ritterplatzes 1.

\* Die Kreisstelle VI und der Familien-Fürsorge-Bereich VI verlegen am 22. Oktober dieses Jahres ihre Diensträume in das zweite Hinterhaus des Ritterplatzes 1.



Ämtlicher Wetterbericht des Meteorologischen Observatoriums Kriern bei Breslau.

(Nachdruck, auch mit Quellenangabe, verboten).

In der vergangenen Nacht stellte sich auch in Schlesien im Bereiche der zusammenhängenden Kaltluft Ausdehnung ein, so daß es bei ungewöhnlicher Ausdehnung wiederum zu Nachfröhen gekommen ist.

Aussehen für das schlesische Flachland, Mittel- und Hochgebirge: Meist heiter und trocken, Nachfröhen, jedoch tagsüber etwas milder.

Table with 6 columns: Datum, Temperatur (heut, Maxim., Min.), Wetter, Wind, Niederschlag, and Höhe. Lists weather data for various locations like Grünberg, Görlitz, and others.

Bereinstalender

Einzelarbeiter, Jahreshilfe 1. Donnerstag, den 18. Oktober, findet abends 7 1/2 Uhr im Gewerkschaftshaus, Zimmer 12, eine landwirtschaftliche Versammlung statt.

Deutscher Metallarbeiter-Verband Betriebsrat und Vertrauensleute. Dienstag, den 16. Oktober, 19.30 Uhr, im großen Saal des Gewerkschaftshauses wichtige Versammlung.

Geschäftliches. Volkswirtschaftsamt, Ostauer Straße 60/61, am Christophplatz, hat mit seinem großen Herbst-Sonderverkauf begonnen.

Herbstfesten im Konzerthaus. - Blumen und Früchte. Ostmarkt der Landwirtschaftskammer.

Breslauer Produktenbörse vom 15. Oktober. Ämtliche Notierungen der an der Breslauer Produktenbörse vom 15. Oktober 1928 gezahlten Preise in Reichsmark bei sofortiger Bezahlung.

Getreide: Weizen 75 kg Eff. - G. min. p. bl. 21.80, Roggen 71.2 kg. 21.50, Hafer 20.50, Braugerste gute 25.00, Braugerste 23.00, Wintergerste 21.00.

Ämtliche Notierung für Mühlenenergie (je 100 kg). Weizenmehl 32.00, Roggenmehl 31.50, Auszugmehl 38.00.

Die Preise verstehen sich bei Weizen- und Roggenmehl für Type 70 bzw. je nach Güte werden höher bezahlt.

Spezialtarif für rote 2.90 M., weiße 2.20 M. ab Erzeugungsfabrik. Kartoffeln ab Veredelung für das Prozent Stärke 0.13 RM.

Advertisement for Christ's Bread, featuring the text 'Zum Alltag u. zum Feste bleibt Christ's Brot doch das Beste!' and an image of a loaf of bread.

Advertisement for Betriebsecho Nr. 6, stating it can be obtained from the Party Secretariat and is for immediate delivery.

## Der Luftreise über Amerika

### Die Sturmnacht des Luftschiffes

Nach nunmehr hier vorliegenden Ergänzungsmeldungen der Wäiter über die Sturmnacht des Zeppelins scheint es einwangsreicher festzustellen, daß das merkwürdige Stillstehen des Zeppelins am Sonntag darauf zurückzuführen ist, daß der Zeppelin sich über seine Position unklar war, da er von starken Winden zurückgetrieben wurde, und zugleich infolge seiner Maschinenreparatur mehrere Stunden hindurch mit abgedrosselten Motoren fuhr. Bei dieser Sachlage wäre es nur zu erklärlich, daß der Zeppelin in dieser kritischen Zeit, in der er doch nichts Besonderes unternehmen konnte, mit der erneuten Reparatur der beschädigten linken Stabilisierungsfläche beschäftigt gewesen ist. Edener hat auf diese Weise offenbar Betriebsstoff sparen wollen, da er angesichts der schwierigen Wetterlage in Ungewißheit darüber war, wann er wieder einen günstigen Fahrtwind erhalten würde. Die Reparaturen in der Nacht sind denn auch mit größerem Erfolg als bisher durchgeführt worden, so daß der Zeppelin kurz nach Mitternacht bereits wieder mit voller Motorleistung fahren konnte, ohne befürchten zu müssen, daß durch den Luftdruck der höheren Geschwindigkeit die notwendig reparierte Stabilisierungsfläche erneut beschädigt werden könnte. Nachdem der Zeppelin auf diese Weise seine Geschwindigkeit wiedergewonnen hatte, war es ihm sehr bald möglich, von seinem Standort südlich der Bermudas aus direkt Kap Hatteras anzukommen. Um diese Zeit, das heißt etwa um 2 Uhr amerikanischer Zeit, scheint der Zeppelin auch endlich wieder Rückenwind bekommen zu haben, so daß es ihm möglich war, mit erhöhter Geschwindigkeit zu fahren. Die Wetterverhältnisse, die sich dann wieder sehr bald gebessert haben, haben dann auch die Geschwindigkeit des Zeppelins sehr bald bis zu 70 Stundenkilometern gesteigert. Auf diese Weise ist es ihm dann auch möglich gewesen, an der amerikanischen Küste unerwartet früh einzutreffen. Nach den Berichten von Bord hat Edener über 30 Stunden hintereinander selbst an der Spitze gestanden. Fast die ganze Fahrt über ist der Zeppelin damit beschäftigt gewesen, Wetterberichte entgegenzunehmen, die ihn dann in die Lage setzten, schlechte Wetterstellen zu vermeiden. Man darf annehmen, daß dies geschehen ist, um den Zeppelin vor jeder Havarie und Ueberanstrengung zu schützen. Dr. Edener, der ja als besonders erfahrener Luftschiff-Führer gelten kann, hat mit dieser Steuerung zweifellos wieder ein Meisterstück geleistet. Die Passagiere befanden sich während der ganzen Zeit verhältnismäßig wohl, waren aber offenbar durch das Stampfen des Schiffes angegriffen. An Bord des Schiffes selbst hat jedenfalls während der ganzen Fahrt keine besondere Besorgnis geherrscht. An Nahrungsmitteln hat, wie die Berichte zeigen, kein Mangel geherrscht. Auch scheint es möglich gewesen zu sein, ausreichende Berichte, die aber natürlich nicht sehr inhaltsreich waren, nach Amerika herüberzugeben.

### Das amerikanische Festland erreicht

Wie von den amerikanischen Marinebehörden um 8:57 Uhr amerikanischer Zeit, d. h. 14:57 Uhr mitteleuropäischer Zeit, mitgeteilt wird, ist der Zeppelin von Kap Hatteras aus um diese Zeit zum ersten Male gesichtet worden. Seine letzte, 8:46 Uhr, angegebene Position lautete auf 35,3 nördlich und 74,04 westlich. Der Zeppelin hat das amerikanische Festland gegen 16 Uhr mitteleuropäischer Zeit erreicht.

Wie die Radio-Corporation meldet, hat der Landdampfer „James Macgee“ der Standard-Oil-Company den Zeppelin um 9:05 Uhr amerikanische Zeit (15:05 Uhr mitteleuropäische Zeit) 55 Meilen südlich Kap Henry (bei Stadt Norfolk, Virginia) gesichtet. Diese Meldung bestätigt, daß sich der Zeppelin der amerikanischen Küste bis auf wenige Kilometer genähert hat.

### Ueber Washington

Nachdem das Luftschiff den Flugfeld von Washington überflogen hatte, erschien es über dem Kapitol und dem Weißen Haus. In 1000 Fuß Höhe grüßte „Graf Zeppelin“ zweimal, indem er den Bug neigte. Präsident Coolidge eilte sofort in den Vorgarten, wo sich bereits seine Gattin eingefunden hatte, und winkte dem Luftschiff freundlich zu. Die zahlreichen Besucher, die sich im Park des Weißen Hauses eingefunden hatten, bemerkten die Gegenwart Coolidges nicht, da sie alle mit dem Zeppelin beschäftigt waren. Marineminister Wilson und seine Beamten beobachteten das Luftschiff vom Dach des Flottenamtes aus. Das Wetter war klar, so daß die Passagiere durch Ferngläser erkennbar waren. Auf den Straßen bildeten sich große Menschenansammlungen und das Geschäftsleben stand für einige Zeit. Zwölf

Flugzeuge waren zur Begrüßung des „Graf Zeppelin“ aufgestiegen und umkreisten ihn, während er seine Fahrt nach Baltimore fortsetzte.

### Philadelphia grüßt

„Graf Zeppelin“ erschien um 20:35 Uhr mitteleuropäischer Zeit über Philadelphia, wo er von der Bevölkerung mit unerbörtem Jubel begrüßt wurde. Sämtliche Sirenen der Fabriken heulten und der Verkehr auf den Straßen stockte für geraume Zeit. Das Luftschiff nahm weiteren Kurs auf Newyork bezw. Lakehurst.

### Ueber den Wolkenträger Newyork

Je mehr sich das Luftschiff an der amerikanischen Küste entlang Newyork bzw. Lakehurst nähert, um so größer wird die Erregung, die sich der gesamten Bevölkerung über den heldenhaften Flug des deutschen Luftschiffes bemächtigt. Ein Extrablatt folgt dem anderen und berichtet in großer Aufmachung über den weiteren Verlauf des Fluges. Brachvoller Sonnenschein über Newyork trägt wesentlich zur freudigen Stimmung der Bevölkerung bei. In allen Straßen und auf allen Plätzen haben sich Menschenansammlungen gebildet, die in lebhaftem Gespräch über die mutmaßliche Ankunftszeit diskutieren. Vor allem aber ist es die Sturmfahrt auf dem letzten Teil seines Fluges, über die die Amerikaner ihre aufregende Bewunderung zum Ausdruck bringen. Mit dem Augenblick des Eintreffens des Zeppelins über Newyork-Stadt setzte ein ungeheurer Lärm ein. Sirenen heulten, Arbeiter liefen aus den Fabriken, Straßen waren im Nu schwarz von Menschen, die unter nicht enden wollenden Hurra-Rufen dem Zeppelin zuwinkten. Auch die Schiffe im Hafen tunkten, die Dächer der Wolkenträger konnten die Menschenmengen kaum fassen. Jeder Verkehr auf den Straßen stand buchstäblich still.

Der Zeppelin, der langsam über dem tiefen Häusermeer von Newyork fährt, befindet sich um 22:03 Uhr m. e. z. über den Wolkenträger der City. Der Jubel der Menschenmassen steigt ins Ungemeine. Der Zeppelin fährt mehrere Schleifen über der Stadt. Er ist jetzt 110 Stunden unterwegs. Durch Radio wird in ganz Amerika seine Ankunft bekanntgegeben. Der Newyorker Rundfunk gibt eine Meldung des Zeppelins weiter, wonach er in einer Stunde, d. h. um 23 Uhr mitteleuropäischer Zeit, in Lakehurst zu landen beabsichtigt. Nach kurzem Verweilen wendete der Zeppelin und schlug Richtung Lakehurst ein. Er wurde von Newyork aus zuletzt über Long Island gesehen.

### Die Leistung des Zeppelin

Um 12 Uhr mittags m. e. z. am Montag befand sich „Graf Zeppelin“ über 100 Stunden in der Luft, also schon 19 Stunden länger, als der L. 3. 126 seinerzeit zur Ueberquerung nach Amerika brauchte. Die von dem Luftschiff zurückgelegte Strecke ist auf etwa 9500 Kilometer Länge zu schätzen, da der „Graf Zeppelin“ infolge der schlechten Witterungsverhältnisse einige Umwege fahren mußte. Unter Berücksichtigung der zurzeit herrschenden Verhältnisse ist anzunehmen, daß der Zeppelin eine Gesamtfahrtdauer von 120 Stunden erreichen und daß die Gesamtlänge des Fahrweges sich auf 10 700 Kilometer belaufen wird. Das heißt, daß der Zeppelin damit die größte Fahrtleistung voraussichtlich überschreiten wird, die bisher erzielt wurde.

Die größte bisher anerkannte Fahrtleistung hat bekanntlich das frühere deutsche Marineluftschiff L. 72, das nach dem Friedensvertrage von Versailles an Frankreich ausgeliefert werden mußte und dort den Namen „Dignitude“ erhielt, unter Führung des später verunglückten französischen Kapitäns Duplessis vollbracht, das am 25. bis 30. September 1923 auf einer Mittelmeer-Rundfahrt sich 118 Stunden in der Luft befand und eine Gesamtstrecke von 8000 Kilometer in dieser Zeit zurücklegte. Die nächsthöhere Leistung ist die des englischen Luftschiffes R. 34, das im Juli 1919 von Casfortune nach Mincola (USA), eine Strecke von 5568 Kilometer in 108 Flugstunden bewältigte. Die nächste Dauerleistung hat Kapitänleutnant Lehmann mit L. 3. 120 am 26. bis 31. Juli 1927 vollbracht, als er insgesamt 101 Stunden auf einer Versuchsfahrt über der Ostsee kreuzte. Diese Fahrt diente bekanntlich als Vorbereitung für den berühmten Flug L. 59 des Kapitänleutnants Bockholt, der von Djambuli nach Kaportum in Afrika flog und dann auf behördliche Anweisung umkehrte. Der L. 59 ist damals 96 Stunden in der Luft geblieben und legte 7000 Kilometer zurück. Der Vorgänger des letzten Zeppelin-Luftschiffes, der L. 3. 126, die heutige „Los Angeles“ hat bekanntlich auf seiner Ueberfahrt nach Amerika vom 12. bis 15. Oktober 1924 die 8150 Kilometer lange Fahrtstrecke in 81 Stunden bewältigt.

## Mörder und Posträuber

Die Gerichtsverhandlung gegen die Posträuber von Ohligo.

Vor dem Oberverschwurgericht begann am Sonnabend unter ungewöhnlichem Andrang des Publikums der Prozeß gegen die Ohligoer Posträuber Hein und Larm; die Anklage lautet auf gemeinschaftlichen Raub unter Begehung von Körperverletzung mit Todeserfolg. Im Zuschauerraum ist auch die Mutter Heins anwesend.

Hein ist bereits im Juli vom Schwurgericht in Koblenz wegen Erziehung von vier Polizeibeamten zweimal zum Tode und zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt worden; das Urteil ist, nachdem das Reichsgericht die Revision Heins verworfen hat, inzwischen rechtskräftig geworden. Larm, der sich auf der Flucht nach dem Ohligoer Raub von Hein getrennt hatte, konnte bereits Anfang Januar in Saalfeld verhaftet werden; er ist kürzlich vom Schwurgericht in Weimar wegen eines Ueberfalls im Kloster Hausnig und wegen einiger anderer von ihm begangener Straftaten zu 14 Jahren Zuchthaus verurteilt worden.

Der Angeklagte Hein erklärt, daß er im Frühjahr 1927 auf die schiefe Ebene gekommen sei; er hat damals zahlreiche Diebstähle in Mitteldeutschland begangen, zu denen ihn Larm angezettelt haben soll. Zu Weihnachten 1927 hatte Hein beschlossen, nach Düsseldorf in seine Heimat zu fahren. Er traf Larm jedoch in Gersheim, wo sich beide zusammenfanden. Sie fuhren dann nach Ohligo, wo ihnen bald die Geldmittel ausgingen. Beide beschloßen, das Postamt in Ohligo zu berauben; der Plan dazu wurden im einzelnen festgelegt; Hein sollte auf das Schalterbrett klettern und die Beamten mit der Pistole in Schach halten, während Larm über das Schalterbrett springen und die Gelder ergreifen sollte. Der Plan wurde programmäßig ausgeführt. Hein gab zwei Schüsse, Larm einen Schuß ab. Der Oberpostinspektoren Schmidt wurde tödlich, der Postschaffner Esser lebensgefährlich verletzt. Die Räuber erbeuteten 8000 Mark und entkamen. Beide begaben sich zu Fuß nach Düsseldorf. Unterwegs teilten sie die Beute: Hein bekam die kleinen Scheine, während Larm nach Heins Angaben den Löwenanteil für sich behielt.

## Furchtbares Autounglück

In der Nähe von Eichwalde bei Schmöwitz in der Mark ereignete sich ein furchtbares Autounglück. Der Automobilbesitzer Wulch aus Bernsdorf wollte einen Arbeiter, der auf einem Neubau in Eichwalde einen Unfall erlitten hatte, in seine Wohnung in Bernsdorf fahren. Ein weiterer Arbeiter nahm neben dem Verunglückten Platz. Als das Auto mit voller Geschwindigkeit über einen Bahübergang der Strecke Berlin-Königs-Wusterhausen fuhr, wurde es von einem herankommenden Zuge erfasst und mit großer Gewalt mitgeschleift. Der Lokomotivführer konnte erst nach 200 Metern den Zug zum Stehen bringen. Durch den Anprall geriet der Benzintank des Autos in Brand. Aus dem brennenden Auto wurden die verköhlten Leichen der drei Insassen gezogen. Das Unglück ist darauf zurückzuführen, daß die Schranke nicht geschlossen war. Die Reichsbahn hat eine Untersuchung eingeleitet. Der Schrankenwärter ist seines Dienstes enthoben.

## Seine Frau erwürgt — im Bett versteckt

In einem Hause der Prenzlauer Straße im Norden Berlins hat der Arbeiter Karl Kurajch, der ohne Beschäftigung ist, seine Frau erwürgt und dann im Bett versteckt. Kurajch ist flüchtig, hat aber in einem in Nebenhaus gelegenen Restaurant angerufen und erklärt, daß er sich der Polizei stellen wolle. Kurajch, der bereits Ende Januar seine vierzehnjährige Stieftochter Erica umgebracht haben soll und daraufhin mehrere Monate in Untersuchungshaft war, hatte nach seiner Haftentlassung mit seiner Frau immer wieder neuen Streit. Als am Sonntag abend kein Bruder und dessen Frau, die bei ihm wohnte, von einem Spaziergang heimkehrte, teilte ihm Kurajch mit, daß man ihn telephonisch benachrichtigt habe, daß seine Frau verunglückt sei und sich im Krankenhaus befinde. Kurajch fuhr dann mit seinem Bruder nach dem Krankenhaus am Friedrichshain. Da aber keine Frau dort nicht eingeliefert worden war, fuhren die beiden nach dem Polizeipräsidium, angeblich, um Näheres zu erfahren. Als sein Bruder in die Wohnung zurückkehrte und sich in Begleitung mehrerer anderer Leute an die Durchsuchung der Wohnung machte, fand man die Frau im Bett versteckt, mit einem Blumenstrauß in der Hand, tot auf.

## Die „Europa“ in Ranton gelandet

Wie aus Ranton gemeldet wird, ist das Flugzeug „Europa“ am Sonnabend abend in Ranton gelandet.

## SINDBAD, DER SALEM-RAUCHER, erzählt weiter:



Auf Umwegen gelangten wir in das Haus des Obertabakmeisters Ibasid, der in schwere Ungnade gefallen war, da seine Cigarettenmischungen der königlichen Majestät Nabopollassar nicht mehr mundeten. Ich war sehr erstaunt, welch edle und kostbare Tabake ich im Hause Ibasids vorfand und ohne Verweilen machte ich mich an die Arbeit.

Der Alte und seine liebevollende Tochter Aida waren voll des höchsten Staunens, als ich nun auf neue, ungekannnte Art die Tabake untereinander mischte, und bald hatte ich eine Cigarette von wundervollem Aroma fertiggestellt.

Der Alte umarmte mich vor Freude und begab sich sofort nach dem Palaste, um seinem König die herrlichste Gabe Allahs zu überbringen, die Cigarettenmischung

(Fortsetzung folgt)

# SALEM

## AUSLESE



Heute in Deutschland in allen Spezialgeschäften erhältlich.

### kleine Breslauer Nachrichten

**Kogkrankheit.** Unter dem Pferdebestande des Handelmannes Karl Gentschel hier, Kohrauer Straße 40, ist der Ausbruch des Koges amtstierärztlich festgestellt worden. Das Gehöft ist gesperrt.

**Mit heiligem Wasser verbrüht.** Einen qualvollen Tod fand die 13jährige Schülerin Gertrud Sühnenbach, die am vorigen Montag in der obersten Wohnung, Bärenstraße 27, einen Krampfanfall erlitt und dabei in ein auf dem Fußboden stehendes Faß mit kochendem Wasser stürzte. Das Mädchen erlitt erhebliche Verbrühungen und ist am Sonntag an den Folgen der schmerzhaftesten Brandwunden im Allerheiligen-Hospital gestorben.

**Ein polnischer Betrüger gefaßt.** Bei einer Hotelkonzession nahm eine Nachtstreife des Fahndungskommandos einen polnischen Kaufmann N. aus Krakau fest, der wegen umfangreicher Betrügereien seit längerer Zeit von polnischen Behörden gesucht wird. Der Betrüger dürfte demnächst ausgeliefert werden.

**Ein Zusammenstoß zwischen einem Radfahrer und einem Personenauto,** der sich am Montag nachmittag in der Schweidnitzer Straße vor dem Stadttheater ereignete, hatte zur Folge, daß der Arbeiter Karl Scheibner, Löschstraße 4 wohnhaft, vom Rade geschleudert wurde und mit erheblichen Verletzungen liegen blieb. Er mußte in das Allerheiligen-Hospital eingeliefert werden.

**Zeugen gesucht,** die am 30. Dezember 1927, abends 10¼ Uhr, zwischen dem Vieh-Theater und Hauptbahnhof einer sonderbaren Szene in einem Straßenbahnwagen der Linie 8 beigewohnt haben, wo ein besserer Herr einer gebrechlichen Greisin nicht Platz machen wollte, Adressen erbeten an Schaffner T a n h, Trebnitzer Straße 8, pari.

**Flatt arbeitende Einbrecher** stifteten in der Zeit von Sonnabend abend bis Montag früh dem Geschäftstotal einer

Kulofirma in der Kaiser-Wilhelm-Straße 3/7 einen Besuch ab, öffneten die Türen mit Nachschlüsseln und erbeuteten aus einer Schublade eine Kassette, aus der sie 2000 Mark in Gold und einen Scheck über 1000 Mark entwendeten. Als am Montag früh der Einbruch bemerkt und in den Vormittagstunden der Scheck gesperrt wurde, war dieser bei in Frage kommenden Bank bereits präfentiert und anstandslos ausgezahlt worden.

### Arbeiter-Sport

**Arbeiter-Radfahrerverein Breslau.** Mittwoch, den 17. Oktober, abends 8 Uhr: Sportausführung bei E. Böhm, Sahnstraße, Ecke Lorenzstraße. **M o r a d f a h r e r:** Donnerstag, den 18. Oktober: Abteilungsabend, Neuwahl der Abteilungsleitung. Lokal: E. Böhm, Sahnstraße. **M ä n n e r a b t e i l u n g d e r F r e i e n T u r n e r s c h a f t.** Freitag, den 19. Oktober, 20¼ Uhr: Abteilungsversammlung bei Altmann.

Für die Beweise aufrichtiger Anteilnahme bei dem Heimgegangenen danken wir innigst.  
Breslau, im Oktober 1928.

**Anna Rieger,** geb. Weissbrich  
und Kinder.

Am 13. Oktober, früh 6 Uhr, verschied nach langem, schwerem Leiden meine herzengute Frau und Schwester

**Dorothea Brenner**  
geb. Seidel

im 83. Lebensjahre. 989  
Breslau, Nord-Amerika, 16. 10. 1928  
Fährstraße 10.

In tiefstem Schmerz:  
**Franz Brenner als Gatte.**

Beerdigung Mittwoch, 17. Oktober, nachmittags 3 Uhr, von der Halle des Coseler Friedhofes nach St. Barbara.

Am 14. Oktober verstarb die Frau unseres Mitgliedes 7892

**Emma Hansei**

im Alter von 37 Jahren.  
Ein ehrendes Andenken bewahren ihr  
**Die Mitglieder der Schärpenkassa  
des Gaswerkes Dürngoy.**

Beerdigung: Mittwoch, den 17. Oktober, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle Pohlenowitz.

**Kranken- und Begräbniskasse „Hoffnung“**

Unser Mitglied 985

**Frau Anna Günther**

ist am 11. Oktober im Alter von 57 Jahren gestorben.  
Einäschung Dienstag, den 16. Oktober, nachmittags 5 Uhr, in Gräbschen.  
Der Vorstand.

**Dr. Landsberger**

Facharzt für Lungenkrankheiten  
verzogen nach Kaiser-Wilhelm-Str. 55 hochpar.  
Sprechst. 9-11, 3-5, Sonntags nach Anmeldung.  
15287 Tel. 39264

**Max Schönfelder**

Lebensmittel-Großhandlung  
Breslau 1, Albrechtstraße 56

Zimmer auf der Nacht, sich bietende  
Erstangebote raschestens auszurufen,  
bringe ich heute

**3 Sonder-Angebote**

die von jedem Haushalt bestimmt freudig  
begrüßt werden dürfen.

**Nr. 1. Neuer Schmolzer Zucker**

(Garin weich)  
das ganze Pfund nur 26 Pf.

5 Pfund 1.28 Mk., 10 Pfund 2.50 Mk.

**Nr. 2. Neue reife Zitronen**

das Stk. 12 Pf., 5 Stk. 55 Pf., 10 Stk. 1.10

**Nr. 3. 3000 Pfd. Solssteiner**

**Dauer-Blodwurst**

das Pfund 1.28 Mk., 5 Pfund 6.25 Mk.,  
10 Pfund 12.00 Mk. 7590

**Max Schönfelder**

Kaffee-Magazin • See-Import

Barca-Berandhaus u. Wein-Großhandl.

Breslau 1, Albrechtstr. 56

**Auditorium Maximum  
der Universität**

Von Dienstag, den 16. bis inkl. Donnerstag,  
18. Okt., nachm. 5<sup>00</sup> u. abends 8<sup>00</sup> Uhr

**Letzte Filmvorträge  
Obering. Dreyer, Hannover**

**U.S.A.**

**Im „wilden“ Westen**

Des Films  
„Das schaffende Amerika“  
zweiter Teil  
Pionierarbeit des weißen Mannes —  
Wirtschaft — Technik — Natur-  
schönheiten — Cowboys —  
wirkliche Indianer

Hersteller: Déring-Film-Werke Hannover in  
Gemeinschaft mit dem Nord. Lloyd, Bremen

Preis: Mk. 0.50, 1.—, 1.50, 2.—; nachm.  
Mk. 1.—; Schüler und Studierende Mk. 0.50  
Vorverkauf: Liedtreibbüro, N. Schweidnitzer  
straße 6, Konzertdirektion Hoppe, Zwinger-  
straße, C. Kretschmer, Briefmarkenhandlung,  
Schweidnitzerstraße 69b. 10276

Näheres siehe auch Plakate

**Wochenendführer**

durch die Naturschönheiten von  
Breslaus Umgebung u. Schlesiens  
Bergen 0.25

**Volkswacht-Buchhandlungen**

Breslau, N. Graupenstr. 5 N. Taschenstr. 11 Flurstr. 4

**Sie verdienen täglich**

10 Mk. an Schminke! Nur  
persönlich kommen.

**Kette**

in Serge, Mittel, Weisswand  
Hemdfutter • Hochhaar  
Garn, Rüsche, Strickerei,  
Erdal, alles sehr billig, prima  
Ware • Detail und Export

**Bertold Lippert**

Heinrichstraße 16 7501

Filialen: Oberstraße 17  
und Belgengasse 42

**Kleine Anzeigen**

und sonstige geeignete ein-  
haltige Anzeigen von Ver-  
käufen, Kaufgejuchen u. a.  
nur von Privaten. Born  
3 Wiennige, jetz 4 Wiennige.

Sitzig zu verkaufen: Zwei  
eigene Bettfedern. 969

Bobaryel, Sommerstraße 34.

Gasherd billig zu verkaufen.  
Juchländer, Sagenholzer-  
straße 43, II., 2-3 Uhr.



### DIE STETE FRISCHE-

Je frischer — desto besser! Diesen Grund-  
satz haben sich die Rama-Werke ganz  
besonders zu eigen gemacht: es gibt dort  
kein Margarinelager. Noch am Abend des  
Herstellungstages erfolgt der Versand in  
Spezialwaggons als Eilgut in alle Städte  
des Reiches. Flinker Autos übernehmen  
in den Bestimmungsorten die Verteilung  
der VERA an die einzelnen Geschäfte.  
Das eigene verzweigte Speditionsnetz  
der Rama-Werke verbürgt der Haus-  
frau die stete Frische der VERA, und  
auch dadurch ihre erlesene Qualität.  
Zu allem fügt sich wirkliche Preiswür-  
digkeit. So erfüllt VERA ganz den hohen  
Sinn des Gebetes: Dienst am Haushalt.

M A R G A R I N E

<b>Genosse</b> Genossinnen Eure Familien- anzeigen der <b>Volkswacht</b>	<b>Freie</b> Hoch- u. Smoking- Anzüge nur neueste Façons <b>C. P. Pätzold</b> Königsstraße 7/9, I. Küpling-Ausgang Buchdruckerei Volkswacht Flurstraße 4/6	<b>Buchhandlung Volkswacht</b> Modernes Antiquariat Breslau 3, N. Graupenstr. 5 gel., Vorderstraße 37, r. 987	<b>Arbeitsmarkt</b> <b>Abwaschmädchen</b> gel., Vorderstraße 37, r. 987
--	--	--	---

**Tüchtige  
Bau- u. Möbeltischler**  
sofort gesucht, Schlegelbergplatz 36. 7891

*Wir fühlen uns bedeutend  
wohler!*

[693] Als Schriftsteller und vorwiegend  
Nacharbeiter trinke ich seit Jahren nur  
noch Kaffee Hag und fühle mich mit diesem  
Kaffee bedeutend besser als mit allen  
anderen. Ich kann intensiv arbeiten und  
ruhig und fest schlafen, was ich zum  
großen Teil Kaffee Hag verdanke.  
Oscar Kaiser.

(693) Ich schlafe  
ruhig u. fest...

[684] Als geistiger Arbeiter muß ich  
konstatieren, daß, seit ich den Kaffee Hag  
trinke, keine nervösen Erscheinungen  
mehr empfände. Ich möchte daher allen  
denen, die eine Neigung zur Nervosität  
haben, empfehlen, ihre Zukunft zu  
Kaffee Hag zu nehmen, sie werden  
es nie bereuen. Dr. phil. Eschwind.

[715] Unterzeichneter trinkt seit einem  
Jahr nur Kaffee Hag und fühlt sich dabei  
bedeutend wohler als früher. Besonders  
ist die Herzfähigkeit regelmäßiger. Früher  
hatte ich nach der kleinsten körperlichen  
Anstrengung starke Herzklopfen. Seit  
dem Genuß von Kaffee Hag ist das Uebel  
fast gänzlich geschwunden. Ich empfehle  
gern allen geistig Arbeitenden als  
Wärmste den Genuß des sehr wohl-  
bekömmlichen Kaffee Hag.  
F. Bieler, Lehrer.

(684) Zuführung  
zu Kaffee Hag...

[543] Meine Familie trinkt seit Jahren  
ihren wohlbekömmlichen Kaffee Hag und  
könnte Hag nicht mehr entbehren. Be-  
sonders meine Frau, welche die Basedow-  
sche Krankheit hatte und infolge Herz-  
affektionen keinen koffeinhaltigen Kaffee  
genießen durfte, war glücklich, den ihr  
vom Arzt empfohlenen Kaffee Hag trinken  
zu dürfen, da Frauen ohne Kaffee nicht  
leben können. Jedermann, der seine  
Gesundheit erhalten will, empfehle ich  
nur noch Kaffee Hag. Ed. Hahn.

Aus dem Archiv der Kaffee-Bandels-Aktiengesellschaft, Bremen



## Öffentliche und private Wohlfahrtspflege

auf der Bezirkskonferenz der Arbeiterwohlfahrt

Der Bezirksausschuss Mittelschlesien für Arbeiterwohlfahrt hatte am Vorabend der Kommunal-Konferenz die Vertreter der öffentlichen Arbeiterwohlfahrtsausgänge zu einer Konferenz ins Breslauer Gewerkschaftshaus geladen, um in gemeinsamer Arbeit und Aussprache zu den verschiedenen und vielseitigen Aufgaben der Arbeiterwohlfahrt Stellung zu nehmen. Genossin Zils-Eckstein konnte auch bei der diesjährigen Tagung eine große Anzahl Delegierter aus fast allen größeren Orten Mittelschlesiens begrüßen. Im Mittelpunkt der Konferenz stand ein Referat der Reichstagsabgeordneten

### Genossin Luise Schröder-Altona,

die in ebenso gründlicher wie klarer Weise die Zusammenhänge zwischen öffentlicher und privater Wohlfahrtspflege aufzeigte.

In einem kurzen historischen Abriss wies sie auf die Entwicklung der Arbeiterwohlfahrt hin, eine Arbeit, die bereits vor dem Kriege gemeinsam mit den Gewerkschaften, namentlich auf dem Gebiete der Kinderfürsorge, geleistet wurde und die sich von jeher an der Caritas oder Wohltätigkeit im bürgerlichen Sinne abgrenzte. Als die Weimarer Verfassung die öffentliche Wohlfahrtspflege anregte und sich diese auszubilden begann, setzte gleichzeitig der Kampf der privaten Wohlfahrtspflege um ihre Fortexistenz ein. War die behördliche Wohlfahrtspflege zentralisiert, so wurden nun in den einzelnen Ländern Wohlfahrtsministerien geschaffen. Die rasche Entwicklung auf diesem Gebiete hat nunmehr auch die Notwendigkeit eines Reichsministeriums für diese Zwecke bewiesen. Die Arbeiterwohlfahrt tritt für Föhrung der Wohlfahrtspflege durch die Behörden ein und lehnt deswegen eine Arbeitsgemeinschaft innerhalb der privaten Wohlfahrtspflege ab.

Die Referentin behandelte nunmehr die praktische Arbeit der Arbeiterwohlfahrt. Es ist dies die Arbeit für die proletarischen Schichten, für die Armsten der Armen. Der Hauptaufschlag der Arbeiterwohlfahrt hat stets sein Hauptaugenmerk darauf gerichtet, unsere Mitarbeit in den Wohlfahrtskommissionen der Gemeinden, Kreise und Provinzen zu ermöglichen und sie im Sinne des Gesetzgebers durchzuführen. Um dem heute noch bestehenden Durcheinander auf dem Gebiete der Wohlfahrtspflege entgegenzuarbeiten, unterstützt der Gesetzgeber eine Arbeitsgemeinschaft unter Föhrung der Behörden. Außerordentlich viel Möglichkeiten zur Wohlfahrtsarbeit sind vorhanden. Bei den verschiedenen Aufgabenbereichen befaßt sich die Genossin Schröder ausführlich mit der Gefahrenabwehr, mit der traurigen sozialen Lage der Prostituierten und wies mit Nachdruck auf die Notwendigkeit einer Aenderung der inneren Einstellung gegenüber der mit dem Gesetz in Konflikt geratenen Menschen hin. Befreilicherweise wird die Arbeiterwohlfahrt, namentlich von katholischer Seite, stark angegriffen. Wenn der Hauptausschuss entgegen seiner prinzipiellen Einstellung der Schaffung eigener Einrichtungen hier und dort beipflichtet, so ist es lediglich, um der konfessionellen Beeinflussung entgegenzuwirken. Der Verteilungsschlüssel für öffentliche Mittel nach Verteilung der Stellen ist ein Anflug, der baldigt abgeschafft werden muß.

Im Schluß der Ausführungen wies die Referentin auf die notwendige Zusammenarbeit mit den kommunalen Behörden und auf die erforderliche enge Verbindung unserer in der Wohlfahrt tätigen Genossinnen mit den Kommunalvertretern unserer Partei hin. Wir müssen gegenüber der bürgerlichen und konfessionellen Wohlfahrtspflege neue Wege suchen und unsere Arbeit auf diesem Gebiete nicht als Selbstzweck betrachten, sondern sie in das große Aufgabengebiet unserer Klasse hinein stellen.

### Diskussion.

Genosse Tilsch-Breslau weist auf die Schwierigkeiten in der Tätigkeit der Arbeiterwohlfahrt hin, die trotz einem eigenen Wohlfahrtsministerium in Preußen noch sehr groß sind. Auch wir werden in der Zukunft zunächst teils öffentliche und teils private Fürsorge treiben müssen. Genossin Prochownik-Breslau fordert eine stärkere Vertretung unserer Fürsorgeorganisationen bei den Behörden. Den Einrichtungen der halböffentlichen Fürsorge müsse größere Beachtung geschenkt werden. Notwendig ist weiterhin die Schaffung von Ledigenheimen und Einrichtungen für erwerbstätige Mädchen und Frauen. Genossin Meißler-Breslau zeigt an einer Reihe von Beispielen die Schwierigkeiten bei der Durchführung der von dem Vorstand gemachten Vorschläge auf. Genossin Böcker-Neudorff wünscht eine stärkere Ausbildung jüngerer Kräfte für die Arbeiterwohlfahrt. Auch wir versuchen werden, aus unseren Kreisen mehr Mittel für die Arbeiterwohlfahrt flüssig zu machen. Genossin Schröder-Neudorff berichtet über einen krassen Einzelfall aus ihrem Ort. Während Genosse Schulz-Trebnitz allgemein über die schwierige Arbeit auf dem Lande berichtet, schildert Genossin Pöschel-Katzen ihre Erfahrungen mit der Kreisverwaltung in Ansehung der Arbeiterwohlfahrt. Genossin Müller bringt einige örtliche organisatorische Angelegenheiten zur Sprache und Genossin Wache weist auf die enge Verbindung der Partei mit der Arbeiterwohlfahrt hin. Er vertritt für die Zukunft die weitere Unterstützung der Partei. Genossin Anjorge-Waldenburg und Genosse Grohmann geben eine Reihe von Anregungen aus ihren Erfahrungen für die weitere Wohlfahrtsarbeit.

In ihrem abschließenden und ausführlichen Schlußwort wies Genossin Schröder auf die einzelnen Ausführungen der Diskussionsredner ein. Genossin Zils-Eckstein gibt anschließend noch einige Mitteilungen organisatorischer Art. Mit der einstimmigen Annahme einer Resolution, die Schulung der in der Wohlfahrtspflege tätigen Genossen und Genossinnen stärker zu unterstützen und beim Hauptausschuss die Herausgabe von populär gehaltenen Broschüren über die geschlichen Grundlagen der Arbeiterwohlfahrt zu fordern, fand die an Anregungen reiche Tagung mit einem kurzen Schlußwort der Genossin Zils-Eckstein ihr Ende.

### Wieder ein alter schlesischer Sozialdemokrat zur SPD. übergetreten

Genosse Hübel, Münsterberg, ein langjähriges (!!) Mitglied der SPD, hat seinen Austritt aus der SPD. und seinen Uebertritt zur KPD. erklärt, weil er nach eigenen Worten den Schwindler der SPD-Föhren nicht mehr mitmachen kann. Gleichzeitig ist Genosse Hübel der „Roten Hilfe“ beigetreten. Es gibt noch tausende SPD.-Arbeiter in Schlesien und Oberschlesien, die gleich Hübel den Panzerkreuzer und Koalitionschwindler der SPD. langstalt haben. Wie lange wollen diese Arbeiter noch einer Partei angehören, mit der sie innerlich nichts mehr gemein haben?

So stand am 9. Oktober groß aufgemacht in der sogenannten Arbeiter-Zeitung für Schlesien und Oberschlesien zu lesen. Wir stellen zu dieser weitbewegenden Nachricht herichtigend fest, daß der fröhlige Herr Hübel am 8. Dezember 1927 in der Ortsgruppe Münsterberg der sozialdemokratischen Partei beigetreten und

im Juli 1928 wieder ausgetreten ist. Während dieser sechs Monate hat das „langjährige“ Mitglied ganze acht (!) Wochenbeiträge gezahlt.

Wir kondolieren der KPD. aufrichtig für diesen Zuwachs und raten unseren wertigen Kollegen von der UZ., mit ihren Einübungen doch ein wenig vorsichtiger zu sein. Wenn so eine Schwindelnachricht beispielsweise aus Hannover, Pfalz oder Schleswig gemeldet wird, ist sie viel wirksamer, denn die Feststellung des wahren Tatbestandes ist da weit schwieriger.

### Unterbeschlagungen bei der Landkranken- und Ratibor

Bei der unter dieser Spitzmarke gestern gebrachten Meldung aus Ratibor ist infolge eines technischen Versehens eine Zeile ausgefallen und dadurch der Sinn entstellt worden. Außerdem ist infolge eines telephonischen Hörfehlers die Krankenkasse, bei der die Unterbeschlagungen vorgekommen sind, falsch angegeben.

Es handelt sich um die Allgemeine Ortskranken- und Ratibor bei der unter dieser Spitzmarke gestern gebrachten Meldung aus Ratibor ist infolge eines technischen Versehens eine Zeile ausgefallen und dadurch der Sinn entstellt worden. Außerdem ist infolge eines telephonischen Hörfehlers die Krankenkasse, bei der die Unterbeschlagungen vorgekommen sind, falsch angegeben. Es handelt sich um die Allgemeine Ortskranken- und Ratibor bei der unter dieser Spitzmarke gestern gebrachten Meldung aus Ratibor ist infolge eines technischen Versehens eine Zeile ausgefallen und dadurch der Sinn entstellt worden. Außerdem ist infolge eines telephonischen Hörfehlers die Krankenkasse, bei der die Unterbeschlagungen vorgekommen sind, falsch angegeben.

### Einstellung der Riesengebirgs-Fluglinie

Am Sonnabend verkehrt auf der sogenannten Riesengebirgslinie Breslau-Görlitz-Gitschberg-Berlin das letzte Flugzeug im Rahmen des Sommerfahrplans. Der Verkehr wird erst wieder im Frühjahr aufgenommen.

Grünberg. Schlechte Weinlese. Am Sonnabend morgen verkündete Gloedangelant von den Kirchstürmen den Beginn der diesjährigen Weinlese. Das Stadtbild verriet indessen kaum, daß geerntet wurde. Die Traubenschälen haben so großen Schaden angerichtet, daß lediglich in den Obergärten einige Beeren, unter denen in den letzten Tagen Stare und Drosseln schon „Borzenie“ gehalten hatten, geerntet werden konnten.

Liebhals, Kr. Löwenberg. Glimpflich abgelaufen. Eine Frau Rudolph wollte ihren Hund reiten, der in Gefahr war, unter ein Auto zu geraten. Dabei kam sie in den Mühlgraben und verankert im Schlamm. Mühlbesitzer Fischer konnte die Frau auf ihre Hülfe hin mit eigener Lebensgefahr retten.

### Warnung vor Schwindlern

In der letzten Zeit sind schlechte und oberflächliche Genossen durch Schwindler in der schlimmsten Weise getäuscht und gebrandschagt worden. Meist handelt es sich um Leute, die sich als Wiener vorstellen und auch irgend einen Ausweis vorzeigen, die behaupten, häufig auf einer Studienreise zu sein, der eine bei den Eisenbahnen, der andere Berichte für die Wiener Arbeiterzeitung schreibend. In jedem Falle versuchen sie dann aber irgendwie eine Unterstützung herauszuholen.

Es handelt sich in allen Fällen um Schwindler und Betrüger. Solche Missionen, wie jene angeben, können in Deutschland nur mit Ausweis und Unterstützung, und auf Anweisung der Sozialdemokratischen Partei, oder aber der Gewerkschaften, erfolgen. Man lasse sich auch nicht durch die große Personenkenntnis und Erzählungen dieser Schwindler verblüffen. Man weise sie ab oder veranlasse ihre Festnahme.

Der Bezirksvorstand.

...es muß ja nicht gerade der teure Bohnenkaffee sein — schmeckt Ihnen denn Kathreiner nicht ebenso gut?



Und dabei gibts sechsmal soviel fürs Geld — wenn man statt Bohnenkaffee Kathreiner kauft. Wer Bohnenkaffee gewöhnt ist, der probiere es mal so: die erste Woche: halb Kathreiner halb Bohnenkaffee, die zweite Woche: mehr Kathreiner weniger Bohnenkaffee und schließlich seinen Kathreiner!

Frenshadt. Ein Schweineverkauf mit Neben- umständen. Ein Mann, der dem Fleischermeister Wolf ein Schwein verkaufen wollte, räumte während einer kurzen Abwesenheit des Meisters die Ladentasse aus. Er konnte von dem Gesellen jedoch auf dem Bahnhofe festgenommen werden.

Kattowik. Im Schatten des Militarismus. Vor dem Kattowiker Landgericht wurde dieser Tage gegen die Witwe Augustine R. aus Zawodzie wegen Beihilfe zur Desertion verhandelt. Frau R. unterhielt mit dem 23jährigen Rekruten Kroczyński ein Liebesverhältnis, der bei einem Besuch seinen Urlaub um mehrere Tage überschritten hatte und aus Furcht vor Strafe desertierte, nachdem ihm die R. auf dessen Bitten die Zivilkleider ihres verstorbenen Ehemannes zur Verfügung gestellt hatte. Die Angeklagte verteidigte sich vor Gericht damit, daß sie den jugendlichen Liebhaber, den Vater des zu erwartenden Kindes, vor Bestrafung schützen wollte und ihn deswegen zur Flucht verhalf. Das Gericht verurteilte Frau R. zu zwei Monaten Gefängnis bei Bewahrung eines Strafausschubs von zwei Jahren.

## Aus der Umgebung

### Landkreis Breslau

Brüdensperre. Wegen Instandigungsarbeiten wird die Holzbrücke im Zuge der Straße Ratzen-Hermannsdorf vom 15. Oktober bis 25. Oktober für Fahrzeuge aller Art gesperrt. Die Umleitung erfolgt von Hermannsdorf über Arnoldsgrube nach Ratzen oder über Goldschmieden nach Ratzen.

Wittschau. Richtige Stellung. Der Gastwirt Materne in Wittschau stellt, wie er uns mitteilt, sein Lokal allen Vereinen der Arbeiterbewegung zur Verfügung. Die diesbezügliche Notiz beruht auf einer Verwechslung mit dem Gastwirt Schmitz.

### Kreis Neumarkt

Wochenbericht des Arbeitsamtes Breslau (Nebenstelle Neumarkt) für die Zeit vom 4. bis 10. Oktober 1928

In der Berichtwoche hat das Angebot und die Nachfrage nach Landarbeiterfamilien mit und ohne Hofgänger zugenommen. Der Grund dafür ist in den am 1. Oktober jeden Jahres erfolgenden Kündigungen von Jahresverträgen zu suchen. Nach 1. edigen landwirtschaftlichen Arbeitskräften besteht weiter Nachfrage; das Angebot ist sehr gering, so daß der Bedarf bei weitem nicht gedeckt werden konnte. Einige arbeitslose Frauen und junge Burischen konnten zur Kartoffelarbeit vermittelt werden. Die Vereinigten Zuckerfabriken Malisch-Diebold haben am 8. Oktober mit der Rübenverarbeitung begonnen. Zu Lohnarbeit wechselnder Art konnten verschiedene Arbeitslose vermittelt werden. Bei Lagerarbeiten an der Loche gelangten vier Arbeitskräfte zur Einstellung. Von den vor einiger Zeit wegen Mangel an Rohmaterial entlassenen Gerber haben vier die Arbeit wieder aufgenommen. Infolge des günstigen Wasserstandes der Oder hat ein Teil der arbeitslos gemeldeten Schiffer wieder Beschäftigung gefunden.

Neumarkt. Ortsausschuss (Gewerkschaftskartei). In der am Sonnabend, den 13. Oktober, einberufenen Sitzung glänzten leider verschiedene Delegierte durch Abwesenheit, was der Vorsitzende rügte und mitteilte, daß die zuständige Sauer- oder Bezirksleitung um Abheilung dieses Uebelstandes ersucht werden. Von der Konferenz der Ortsausschüsse Schlesiens gab Kollege Kocan Bericht. Beschlossen wurde: 1. zu der am Sonntag, den 21. Oktober, im Saale „Zum gelben Löwen“ (8 Uhr) stattfindenden Gedankfeier sind alle Gewerkschaftsmitglieder mit Angehörigen und Bekannten eingeladen; 2. dem Vorsitzenden des Vorstandes, 30 Mark zur Arrangierung einer Altenfeier zu bewilligen, zugestimmt. Die Feier findet am 28. Oktober, nachmittags 4 Uhr, im Saale „Zum gelben Löwen“ statt. Bewirtung usw. erfolgt durch den Arbeiter-Wohlfahrtsausschuss. Zugestimmt wurde weiter dem Vorschlag, daß am Bußtag (21. November) in einem Gewerkschaftsabend, wozu alle Frauen mitzubringen sind, Kollege Lauschner-Gitschberg einen alle interessierenden Vortrag halten soll. — Hervorgehoben wurde, daß der Besuch Hoffmanns Roter Sänger weit besser hätte sein können, zumal sich so mancher zu jedem anderen spießbürgerlichen Vergnügen hingezogen fühlt. Besserung tut not. — An den Magistrat soll der Wunsch gerichtet werden, die städtische Badeanstalt auch Sonntag vormittag geöffnet zu lassen, um es Arbeiterkreisen zu ermöglichen, von der Einrichtung Gebrauch zu machen. Nach Erledigung kleinerer Angelegenheiten schloß der Vorsitzende die Sitzung.

Neumarkt. Konsum- und Sparverein „Vorwärts“. Freitag, den 19. Oktober, 19½ Uhr, findet unsere ordentliche Mitgliederversammlung im Saale „Zum gelben Löwen“ statt. Dabei wird der Geschäftsbereich für 1927/28 gegeben und der Beschluß der Verwaltung in diesem Jahre eine Rückvergütung von 6 Prozent zu gewähren, einsehend beschlossen. Ferner sind die Vertreter zur Generalversammlung zu wählen. Es ist die Pflicht eines jeden Genossenschaftlers, an dieser Versammlung teilzunehmen.

### SPD., Unterbezirk Breslau-Land-Neumarkt

(Hier finden lediglich Mitteilungen Aufnahme; die der Redaktion über das Sekretariat des Unterbezirks Breslau-Land zugehen.)

### Arbeiterwohlfahrt des Landkreises

Alle in der Arbeiterwohlfahrt tätigen Genossinnen und Genossen müssen in der am Freitag, den 19. Oktober, 18 Uhr, im Zimmer 5 des Gewerkschaftshauses, stattfindenden Sitzung erscheinen. Reichstagsabgeordnete W. Anjorge spricht über: „Aufgaben und Zweck der Arbeiterwohlfahrt“. Jede Ortsgruppe muß hier vertreten sein. Besondere Einladung ergeht nicht. J. A. Berta Bohmig.

### Achtung Ortsgruppenführer!

Es fehlen noch eine ganze Anzahl Quartalsabrechnungen, dieselben müssen bald eingelangt werden. Bis zur Berichtwoche, die uns wieder viel Arbeit bringt, muß klarer Tisch geschaffen sein.

Breslau-Lissa. Mittwoch, den 17. Oktober, 20 Uhr, findet bei Ströge eine Sitzung sämtlicher SPD.-Mitglieder der Verwaltungsdeputation des Bezirksamtes Deutsch-Lissa statt. Wegen der Wichtigkeit wird erwartet, daß sämtliche Genossen pünktlich und vollständig erscheinen.

Koblanowik. In unserer Mitgliederversammlung am Mittwoch, den 17. Oktober 1928, im Lokal R. F. Anisch, muß alles erscheinen. Redner Genosse Schiffer.

Sand. Sonnabend, den 20. Oktober, im Lokal Kautentanz, wichtige Mitgliederversammlung.

Klettendorf. S. A. S. Morgen Mittwoch kommen wir in der Turnhalle zu unserer „Reichstagsitzung“ zusammen. Gäste herzlich willkommen.

Malisch a. D. S. A. S. Dienstag muß alles pünktlich 20 Uhr im Heim erscheinen. Gäste herzlich willkommen.

# Arbeit und Wirtschaft

## Genite Lage in Lodz

Der Generalstreik vollkommen

Der Generalstreik in Lodz wird vollkommen durchgeführt. Alle Restaurants und Theater sind geschlossen. Die Straßenbahnen verkehren nur noch teilweise. Die Bäcker arbeiten, um den Streikenden nicht das Brot zu entziehen. Die Zeitungen erscheinen nicht, obwohl die Verleger eine 25prozentige Lohn-erhöhung bewilligt haben.

Lodz, 15. Oktober. Die Lage in Lodz ist mit dem Beginn des allgemeinen Streiks am Montag sehr ernst. Der Lodzer Stadtpräsident, Niczki, versuchte einzugreifen und wandte sich deshalb mit einer Reihe von Kompromissvorschlägen an den Arbeitgeberverband. Die Industriellen verhielten sich jedoch weiter auf ihrem bisherigen ablehnenden Standpunkt und erklärten, eine größere Lohn-erhöhung als 5 Prozent könne unter keinen Umständen zugelassen werden. Unerwarteterweise hat auch der Arbeiterverband trotz einer kürzlich zugewandten 25prozentigen Lohn-erhöhung einen ein- tigen Sympathiestreik für Montag beschlossen, sodass im Laufe des Tages mit Ausnahme von einigen kleinen jüdischen Blättern in Lodz keine Zeitungen erschienen. Mit Ausnahme des Stadt- präsidenten und des Leiters des Büros für öffentliche Fürsorge streift der ganze Lodzer Magistrat mit seinen beiden Vize- präsidenten, die der polnischen sozialistischen Partei angehören. Die Fürsorgekommission des Magistrats hat im Laufe des Montag bereits 20 000 Mittagessen und 5 000 Brote an die streikenden Arbeiter verabfolgt. Auch der Magistrat in Petrikau, der gleichfalls aus Sozialisten zusammengesetzt ist, hat sich dem Streik angeschlossen. Die Regierung hat bis zur Stunde noch keinerlei Schritte unter- nommen.

### Gewerkschaftskursus des ADB

Am Montag wurde in der Berliner Hochschule für Politik der fünfte Gewerkschaftskursus des ADB eröffnet. Reichsfinanzminister Dr. Hilferding, der die Größe des am Erscheinen verhinderten Reichsinnenministers überbrachte, eröffnete den Kursus mit einer Ansprache, in der er darauf hin- wies, daß vor dem Kriege solche Kurse ein Ding der Unmöglich- keit gewesen wären, daß aber heute, wo die Demokratie als Staatsform erlangen sei, die Arbeiterbewegung sich unbedingt für ihre wirtschaftlichen und politischen Aufgaben schulen müßten.

### Schiedspruch für die Dürener Textilindustrie

Im Lohnkampf der Dürener Textilindustrie hat der Schlichter einen Schiedspruch gefällt, nachdem der Tarifschuß des hundert- prozentigen Arbeiter (Webers) von 67 auf 70 erhöht wird. Auch im Tarifschuß der anderen Arbeiter und Arbeiterinnen tritt eine entsprechende Erhöhung ein. Ausgenommen von dieser Lohn- erhöhung sind die Arbeiter der Fäbrikation und der Rein- wasser. Das neue Abkommen soll bis zum 1. März 1930 laufen. Die Parteien werden heute, Dienstag, über den Schiedspruch verhandeln.

### Gegen die Sonntagsarbeit im Konditorengewerbe

Die Bewegung gegen die Wiedereinführung der siebentägigen Arbeitswoche im Konditorengewerbe hat im ganzen Reich mit voller Kraft eingesetzt. In zahlreichen Städten fanden bereits gutbesuchte Versammlungen der Kon- ditorangehilfen statt, in denen scharf gegen das Bestreben der Selbständigen auf Schaffung eines gesetzlichen Zwanges zur Sonntagsarbeit Stellung genommen wurde. Die Gehilfenschaft in den Konditoreien steht einer Änderung der Verordnung über die Arbeitszeit in den Bäckereien und Konditoreien vom 23. November 1918 geschlossen gegenüber. Sie erklart in dem Vorgehen der Konditorenmeister einen völlig unbegründeten Vor- stoß gegen die höchste kulturelle Errungenschaft der Arbeiterbewegung des Konditorengewerbes. Die Gehilfenschaft er- wartet daher mit Bestimmtheit von den Vertretern der poli- tischen Parteien im Reichstag, daß sie dem Antrag Pfeiffer und Genossen auf Wiedereinführung der Sonntagsarbeit die Zu- stimmung verweigern.

Der Antrag, den Dr. Pfeiffer und Genossen (von der Deutschen Volkspartei) im Reichstag eingebracht haben, bringt bezüglichen- derweise zunächst eine parlamentarische Klärung für die Sonntagsruhe; ihr folgt aber sofort folgende Einschränkung: „Zusätzlich ist jedoch während eines ununterbrochenen Zeitraumes von zwei Stunden, der im Einzelnen mit dem betrefenden Gewerbe festgelegt wird, jedoch nicht über 2 Uhr nachmittags hinaus, die Verfertigung leicht verderblicher Konbitorwaren und das Füllen und Belegen fertiger Backwaren mit leicht verderb- lichen Stoffen. Ferner dürfen an zwei unmittelbar aufeinander- folgenden Sonn- und Festtagen nur am zweiten Tage während einer Stunde Arbeiten vorgenommen werden, die zur Wieder- aufnahme des regelmäßigen Betriebes an folgenden Werktag notwendig sind.“ Der Antrag Pfeiffer ist eine Folge der Be- schlüsse des deutschen Konditorenbundes (Weißer), der im Juni in Erfurt und des Groß-Obermeisterkongresses, der im September in Köln tagte. Beide Tagungen haben für die Wiedereinführung einer zweitägigen Sonntags- arbeit in den Konditoreien einstimmig Beschlüsse gefaßt. Die Herren Pfeiffer sehen Himmel und Hölle in Bewegung, um die Sonntagsruhe im Konditorengewerbe zu beseitigen. Auch vor Schindlerstein können sie in ihrer Kampagne nicht zurück- bleiben. Die deutsche Konditorenwelt hat die Behauptung aufgestellt, daß 60 Prozent der Gehilfen bereit seien, Sonntagsarbeit zu leisten. Dieser Schwindel muß aufs schärfste zurückgewiesen werden.

Die Gehilfenschaft hat gut daran, rechtzeitig ihre Front zu rücken. Aus den auf den Protestversammlungen einstimmig an- genommenen Satzungen, in denen der Antrag Pfeiffer bekämpft wird, müssen die entsprechenden Konsequenzen gezogen werden. Es genügt nicht, daß die Teilnehmer der Protest- versammlungen anerkennen, daß die Reichsregierung der Kon- ditorien im Verband der Nahrungsmittel- und Getränkearbeiter einen kämpfenden Kampf um die Erhaltung der Schutzrechte für die Konditorenangehilfen führt — diese Anerkennung muß auch zu einer Konsequenz führen, d. h. zum Ausschluß an die Organisation. Die Organi- sationen müssen die noch ableisenden Schiffs an ihre Pflicht erinnern. Jeder Gehilfe, der nicht auf den Kopf geht, ist auch ein Feind der Sache. Die Organisation der Konditorenangehilfen muß in dem allgemeinen Kampf der Arbeiterbewegung im Konditorengewerbe. Widersteht den Anfeindungen! Hinein in die Reichsregierung!

### Knappschafswahlen im Ruhrgebiet

Am Sonntag fanden im Ruhrgebiet die Knappschafswahlen statt. Bisher liegen folgende Teilergebnisse vor:

	Verband der Berg- arbeiter Deutschlands	Christliche Bergarbeiter
Bochum . . . . .	7 400	3 100
Lünen . . . . .	3 712	2 071
Hamborn . . . . .	6 752	3 049
Dortmund . . . . .	8 652	2 620
Kettlinghausen . . . . .	7 638	6 049
Essen . . . . .	5 848	3 688
Sassenscheidt . . . . .	3 685	3 396
Gladbek-Dülre . . . . .	16 855	11 698

### Konflikt im Euskirchener Braugewerbe

Der Brauereindustrie Euskirchens (Rheinland) droht ein erster Lohnkonflikt. In den Euskirchener Braue- reien wird noch täglich 9 und 10 Stunden gearbeitet; auch Son- tagsarbeit wird noch verlangt. Die Euskirchener Brauer verdienen gegenüber ihren Kölner Kollegen, die jedoch durch einen Schieds- spruch eine Lohn-erhöhung von 4,30 Mark pro Woche zugesprochen erhielten, in der Woche 21 bis 23 Mark weniger. Der Versuch, mit Hilfe einer Aussprache diesen unerträglichen Zustand zu beseitigen, scheiterte an der geradezu taktlosen Haltung der

## Um die Reform des Schlichtungswesens

### Die Schlichtungsdebatte

Am heutigen Dienstag beginnt im Reichsarbeits- ministerium die Schlichtungskonferenz. Die Debatte über die Reform des Schlichtungswesens, die schon seit Monaten im Gange ist, ist deshalb in diesen Tagen noch einmal besonders lebhaft geworden. Trotzdem sind, wenn man genau zusieht, auch in letzter Stunde keine hervorsethene neue, gewichtige Reformvorläge gemacht worden. Die meisten empfohlenen Verbesserungs- rezepte erinnern stark an das bekannte Wort Lessings: „Es ist nicht alles Gute neu und nicht alles Neue gut.“ Bei den Schlichtungsschmerzen geht es sogar ähnlich wie mit dem Schmerzigen so mancher Patienten: Im Augenblick, wo der Arzt in die Stube tritt, verflüchtigen sich merkwürdigerweise eine ganze Reihe von Schmerzen, über die vorher fürchterlich viel geklagt und gejammert wurde.

Ueberblickt man die Schlichtungsdebatte der letzten Woche, dann läßt sich eines ganz deutlich und klar feststellen: Auf allen Seiten ist es das hysterische Geschimpfe auf das Schlichtungswesen, das von rabiaten Elementen immer wieder neu angefaßt worden ist, verjümmert. Viele Reformvorläge, die wie Un- kraut aus der Erde sprossen, sind durch die kritische Stellung- nahme des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes auf seinem Hamburger Kongress und in seiner Presse zum Teil bereits abgetan worden. Beseitigung des Reichsarbeitsmini- steriums an der Schlichtung, Vermeidung des Schlichters in eine Art Richter, Schaffung einer Reichsrichtersstelle, Her- ausziehung sogenannter neutraler Richter, eibliche Vernehmung usw. — alles entweder Unmöglichkeiten oder die Fragezeichen, Hebung der Verantwortlichkeit — eine Selbstverständlichkeit. Aus dem Bestreben, das Verantwortlichkeitsgefühl der Parteien zu stärken, kommt auch der Vorschlag, den jedoch in einer Umfrage der „Völkischen Zeitung“ verschiedene Schlichter gemacht haben. Sie fordern Beseitigung des heutigen Zustandes, daß der Stich- entscheidend des Vorliegenden den Ausschlag geben kann. Man möchte — das ist das Ziel des Vorschlages — auf den be- teiligten Wirtschaftskreisen selbst und nicht auf dem Vorliegenden allein die Verantwortung ruhen lassen. Aber gerade bei den fiskalischen Streitigkeiten, bei denen es um die Verbindlichkeits- erklärung geht, wird letzten Endes doch immer wieder in vielen Fällen ein Nachspruch der tatsächlichen Hoheitsgewalt allein den gordischen Knoten durchhauen können. Deshalb ist ja auch mit all den frommen Wünschen nach einer qualifizierten Mehrheit bei der entscheidenden Abstimmung und dergleichen nicht viel anzufangen. Richtig dagegen ist der Vorschlag des Reichsarbeitsministers, die Stellung des

## Mammuthalter deutscher Generaldirektoren

Arbeiter- und Angestelltenlöhne Armen gleich

Abwechselnd tauchen periodisch in der deutschen bürgerlichen Presse die Klagebilder bestimmter Erwerbs- und Unternehmergruppen auf. Einmal ist der Ton auf die „Not“ der Groß- agrarier, einmal auf die der Bergwerksbarone und Stahl- industrien abgestellt. Es ist etwas still um die vom „Metall“ gewordenen, seit in dem Franzfurter Prozeß gegen den Arbeitgeber- verband mittelständischer Metallindustrieller bekannt geworden war, daß man noch 40 000 Mark für Festlöhne ausgeben konnte und für 10 Probezeiten 5000 Mark extra. Was für Riesengehälter und Lantienen von der deutschen Schwerindustrie gezahlt werden, das erhellt aus der nachfolgenden Aufstellung. Sie zeigt, daß die Industrie wohl in der Lage ist, angemessene Löhne und Gehälter an ihre Arbeiter und unteren Angestellten zu zahlen, wenn sie bloß will. Der Direktor des Stahlwerks- verbandes bezieht ein jährliches Gehalt von 180 000 Mark, 110 000 Mark verdient der Direktor des Röhrenverbandes. Sein Stellvertreter muß schon mit 75 000 Mark versuchen auszukommen, während drei Direktoren jährlich je 45 000 Mark zu ver- brauchen haben. — 32 Handelsbewohnmächte und Protaristien dieser zwei Verbände beziehen 640 000 Mark an Jahresgehalt. — Der Generaldirektor der „Inag“ bekommt im Jahre 400 000 Mark an Gehalt und quartiert außerdem noch im Jahre über 12 000 Mt. an Speisen. Das ist kein Druckfehler oder eine willkürliche An- hängung einer Null. — Recht gute Prübe haben auch die Direktoren der Großbanken. So wird gezahlt an Vergütungen für Aufsichtsratsfunktionen pro Mitglied von der Berliner Handelsgesellschaft 6900 Mark, die Commerz- und Privatbank 10 561 Mark, die Deutsche Bank 11 884 Mark, die Dresdner Bank 16 308 Mark und so fort. Die meisten Aufsichtsratsmitglieder sind aber in einer ganzen Reihe solcher Positionen und beziehen entsprechend um so viel mehr an Vergütungen. So ist der bekannte Börsenmann Jacob Goldschmidt in 84 Aufsichtsräten, Millionen und Abermillio- nen heimlich diese „Führer“ der Wirtschaft ein. In diesen Vergütungen treten noch die enorm hohen Lantienen. So zahlte die Farbenindustrie in einem Jahre an seine Mitglieder 1 979 000 Mark, die Deutsche Bank 677 000 Mark, Siemensgesellschaft 600 000 Mark, Commerzbank 588 000 Mark, Dismas-Gesellschaft 455 000 Mark, Sasag 444 000 Mark, Nord- deutscher Lloyd Bremen 352 000 Mark, Boc 267 000 Mark, AEG 268 000 Mark, Schaffhausen 122 000 Mark, Vereinigte Stahlwerke

Unternehmervertreter, die die Unterhändler der Brauarbeiter im Verhandlungslokal wie Schulbuben warten ließen.

Die deutschen Brauereien haben in den letzten Jahren mehr wie irgend ein anderes Gewerbe Gewinn über Gewinn ein- geharnt. Es geht ihnen gut, ausnehmend zu gut, und daher sind sie, wie der Euskirchener Fall zeigt, übermütig geworden. Hoch- mut kommt vor den Fall!

### Ende des australischen Hafenarbeiterstreiks

Das Streikkomitee der Australischen Hafenarbeitervereini- gung in Melbourne beschloß in seiner Sitzung vom Montag, die Wiederaufnahme der Arbeit. Das Komitee war sich jedoch voll- kommen darüber klar, daß die örtlichen Vereinigungen in Mel- bourne und Brisbane es nach wie vor ablehnen, einem solchen Beschluß Folge zu leisten. Die Lage innerhalb der Gewerkschaften ist außerordentlich verwickelt, da die Fortsetzung des Streikes von den Gemäßigten, die Wiederaufnahme der Arbeit von den rabi- kalen Elementen abgelehnt wird und beide Seiten vorläufig auf ihrem Standpunkt fest verharrten. Die Streikverluste für die australische Wirtschaft und die Lohnausfälle für die Arbeiterklasse sind sehr groß.

Der Niederländische Gewerkschaftsbund hat der Zweiten Kammer eine Denkschrift zur Revision des Arbeits- schutzgesetzes überreicht. Die Denkschrift wendet sich vor allem dagegen, daß künftig nicht wie bisher nur an 24 Tagen, sondern an 60 Tagen Überstunden eingelegt werden dürfen. Bereits 1919 seien 24 Überstundentage als Höchstgrenze an- erkannt worden. Die Höchstgrenze dürfe unter keinen Um- ständen überschritten werden. Die Denkschrift fordert ferner für Filialinhaber den gleichen Schutz, den das Gesetz den Arbeitern gewährt, da die Filialinhaber nicht die Selbständig- keit eines Unternehmers haben, sowie Einbeziehung der in Cafés und Hotels auftretenden Tonkünstler in das Arbeitsschutzgesetz.

Die Zugehörigkeit des Arbeitslohn zu einer Lohnklasse wird nach der Auffassung des Präsidenten der Reichsanstalt von einer nachträglich vorgenommenen Lohn-erhöhung nicht beeinflusst. Der Stichtag für die Einstufung ist der Tag der Arbeitslohnmeldung.

Schlichters zu heben und der Personenfrage besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Die Persönlichkeit des Schlichters spielt eine große Rolle. Der Schlichter muß Autorität haben. Deswegen braucht man ihn aber, wie bereits hervorgehoben wurde, nicht zu einer Art Richter zu machen; denn seine Funktion ist eine ganz andere als die eines Richters. Er handelt nach einem Generalauftrag.

Am Schlichtungsapparat wird mit irgendwelchen Para- graphenänderungen sich kaum viel verbessern lassen. Das Ver- fahren ist ja auch im Grunde genommen niemals der wirkliche Stein des Anstoßes gewesen. Immer nur war es der Inhalt der Schieds- sprüche, der den unterlegenen Teil wütend gemacht hat. Die Gestaltung des Inhalts der Schieds- sprüche hängt aber nicht vom Verfahren, sondern vom sozialen Geist der Schlichter, von der Machtverteilung zwischen Arbeit- geben und Arbeitnehmern, von der allgemeinen politischen und sozialen Lage ab. Das, was an den Schieds- sprüchen den Mann der Straße vor allem drückt, kann der Arbeiter in erster Linie nur durch Stärkung seines Einflusses im Staat und durch Stärkung der Gewerkschaften beseitigen. Wächst dieser Einfluß, dann wird man auch die aus den Reizen der freien Gewerks- schaften geflossene Forderung, das Antragsrecht auf Verbindlichkeitsklärung nur dem Staat und den Arbeitnehmern einzuräumen, nicht mehr als völlig indiskutabel vor sich zu- rückweisen. Die Frage, ob auch der Arbeitgeberseite ein Antrags- recht auf Verbindlichkeitsklärung wegen Bedrohung der privat- wirtschaftlichen Interessen zuzuerkennen ist, muß verneint werden. Solange die Privatwirtschaft eine Einwirkung der Staatsgewalt auf die Wirtschaft und Betriebsführung bekämpft, solange sie sogar jede öffentliche Kontrolle möglichst zu vermeiden sucht, hat sie, wie in der „Arbeit“ hervorgehoben wurde, kein Anrecht auf ein Eingreifen des Staates zugunsten ihrer privatwirtschaftlichen Interessen, das über den Schutz des allgemeinen Eigentums hinausgeht.

Das Schlichtungswesen ist bei allen seinen Schwächen und Mängeln, wie der Reichsarbeitsminister dieser Tage Presse- vertretern gegenüber hervorgehoben hat, ein Capfeiler der modernen sozialen Demokratie. Auch in Frank- reich sieht die freie Gewerkschaften im Anschluß an den großen Konflikt der nordfranzösischen Textilindustrie mit Nach- druck für die gesetzliche Festlegung eines Schlichtungsverfahrens eingetreten. Die soziale Schiedsgerichtsbarkeit muß überall dort, wo die Arbeiter- schaft bereits Einfluß besitzt, entweder geschaffen oder ausgebaut werden. Für eine schwache Hand ist sie eine Felleisen, für eine starke ein Hebel, mit dem der Klassenstaat ein gut Stück aus den Angeln gehoben werden kann.

40 000 Mark usw. — So wird Volksgut, aber was ist es sonst, auf der einen Seite von der Wirtschaft verschwendet, aber nur in die Taschen einiger weniger, die dann ein Leben führen können in Luxus und Pracht, während die, die diese enormen Werte mit Aufbietung letzter Kraft in Not und Elend versinken. Was es mit der Not der Wirtschaft für eine Bewandnis hat, wie sehr unerfüllbare Profittreue für die Klagen der Industrie die Triebfeder sind, das bewies kürzlich noch ein Fall bei einem westdeutschen Stahlwerk. Zwei Protaristen hatten zwei Jahre lang das Werk um Millionen betrogen und bestohlen und waren dann nach Brasilien geflüchtet. Durch diese Flucht wurden die Unterhändler erst entdeckt, während die Prosperität des Wertes durch die Millionenverluste nichts eingebüßt hatte. Ja, die Fests- beträge waren den Industriellen nicht einmal fühlbar geworden. Gegenüber solchen Mammuthaltern muten die Bezüge der Arbeiter und Angestellten doch wie erbärmliche Almosen. Eine gerechtere Steuer- und Lohnpolitik nur kann die bezüchtigte Er- bitterung der Lohn- und unteren Gehaltsempfänger noch zügeln.

Buttermarkt. Der Markt verläuft in rückläufiger Tendenz. Kopenhagen notierte am 11. Oktober 4 Kronen per 100 Kilogramm niedriger, ebenso Malmo. Berlin ging darauf am 12. Oktober um 4 Mark per Zentner zurück. Die Nachfrage ist zurückhaltend. Die amtliche Preisfestsetzung im Verlehr zwischen Erzeugen und Großhandel, Frucht und Getrinde gehen zu Käufers Lasten; sie war für Ia Qualität 1,88 Mark, für Ia Qua- lität 1,71 und für abfallende Qualität 1,54 Mark.

Die Organisation der tschechoslowakischen Industrie. Bisher existierten in der Tschechoslowakei zwei große industrielle Spitzen- organisationen, und zwar der „Saz“ für die tschechoslowakische und der „Deutsche Hauptverband der Industrie“ für die deutsche Industrie. Nach längeren Verhandlungen hat der Deutsche Haupt- verband der Industrie auf Vorschlag seines Präsidenten Schicht- kuziff nun seinen Beitritt zum „Saz“ vollzogen, nachdem dieser die von der deutschen Industrie gewünschte Vertretung im Prä- sidium, in den Kommissionen und Ausschüssen zugesichert hatte.

Die polnische Kolsproduktion ist im ersten Halbjahre 1928 gegenüber der Vergleichszeit des Vorjahres um 161 022 Tonnen (bzv. rund 25 Prozent) gewachsen. Sie belief sich auf 824 242 (gegenüber 663 220) To. Der Inlandsabsatz hat sich gleichartig um etwa 10 Prozent, der Export um rund ein Drittel vergrößert. Die polnische Kolsproduktion ist im ersten Halbjahre 1928 gegenüber der Vergleichszeit des Vorjahres um 161 022 Tonnen (bzv. rund 25 Prozent) gewachsen. Sie belief sich auf 824 242 (gegenüber 663 220) To. Der Inlandsabsatz hat sich gleichartig um etwa 10 Prozent, der Export um rund ein Drittel vergrößert. Die polnische Kolsproduktion ist im ersten Halbjahre 1928 gegenüber der Vergleichszeit des Vorjahres um 161 022 Tonnen (bzv. rund 25 Prozent) gewachsen. Sie belief sich auf 824 242 (gegenüber 663 220) To. Der Inlandsabsatz hat sich gleichartig um etwa 10 Prozent, der Export um rund ein Drittel vergrößert.